Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf., durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.
Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz.
Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan
der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent Reklamen Millimeter 25 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall.
Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 44 | **Mittwoch, den 4. Juni 1930** | **48. Jahrgang**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Reichsfinanzministerium hat dem Reichskabinett ein Ausgabensenkungsgesetz zugeleitet, das die Reichsregierung noch Ende der Woche verabschieden will.

* Die Landwirtschaftliche Ausstellung der D. L. G. in Köln konnte bei ihrem Abschluß erhebliche Kaufabschlüsse und den starken Besuch zahlreicher Interessenten, besonders auch aus dem Ausland, ausweisen.

* Der Gallspacher „Wunderdoktor" Valentin Zeileis wurde mit seiner Klage gegen den Berliner Professor Dr. Lazarus abgewiesen.

Kabinettsberatungen über Sparmaßnahmen.

Wie der Etat gesenkt werden soll.

Wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, ist der Entwurf eines Ausgabensenkungsgesetzes dem Reichskabinett vom Reichsfinanzministerium vorgelegt worden. Der Entwurf sieht nicht einen Abbau der zurzeit im Dienst befindlichen Beamten, wohl aber ein allmähliche, entsprechend dem Fortfall von Beamten durchzuführende Verminderung des Beamtenkörpers der Ministerien um 10 Prozent vor. Auch an anderen Stellen soll, soweit es sachlich möglich ist, in diesem Sinne vorgegangen werden. Pensionskürzungen sind nur für Doppelverdiener in beschränktem Umfange vorgesehen.

Das Reichskabinett wird sich mit diesem Ausgabensenkungsgesetz in diesen Tagen beschäftigen und es noch vor den Pfingstferien verabschieden. Außer der Verminderung des Beamtenkörpers ist noch der Fortfall einiger Ämter in Aussicht genommen, auch sollen Kürzungspläne von Beamtengehältern bis zu 5 Prozent zur Beratung stehen.

*

Wirtschaft in Not.

„S. O. S." — dieser Notruf: „Rettet unsere Seelen" wird wie von einem in höchster Seenot befindlichen Schiff jetzt überall hinausgefunkt. Das Reich ist finanziell in solcher Not, wichtigste Teile unserer Wirtschaft erklären, untergehen zu müssen, wenn nicht eine entscheidende Senkung der Unkosten erfolgt. Alle Kalkulationen und Berechnungen werden über den Haufen gestoßen und teilen damit nur das Schicksal des — deutschen Reichshaushalts. Die Regierung trägt dem Rechnung, will es wenigstens tun dadurch, daß auch sie für später eine Kostensenkung für ihre Verwaltung gesetzlich festlegen lassen will. Die Arbeit des Reichssparkommissars soll doch nicht ungenutzt bleiben. Man hat nun seit sechs Monaten immer und immer wieder von künftigen Ausgabenverminderungen und Steuersenkungen sprechen hören, aber nur Steuererhöhungen erleben müssen, so daß man die gesetzliche Festlegung auf eine künftige Ausgabenherabsetzung willig entgegennimmt.

Ist es richtig, daß der Reichstag bis Mitte Juni in die Pfingstferien gegangen ist, daß z. B. auch das Programm der Osthilfe vertagt wurde, daß die Vertreter des deutschen Volkes zu Hause bleiben, obwohl in der deutschen Wirtschaft Tag um Tag neue „S.-O.-S."-Rufe in die Öffentlichkeit gefunkt werden, immer wieder neue Zehntausende von Arbeitern den Weg zum „Stempeln" gehen müssen — und Deutschland ist zu einem überwiegend industriell eingestellten Land geworden —, ist es richtig, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung, das fertig vorliegt, nicht heute, morgen, übermorgen in Angriff oder in schnellste Erledigung genommen wird! Ist das Schicksal der Wirtschaft also unser aller Schicksal. Das Brennendste, wichtiger selbst als — Pfingstferien des Parlaments!

Man spricht soviel von dem „Gegensatz zwischen Staat und Wirtschaft" und setzt dabei: die wirklichen oder — angeblichen Lebensnotwendigkeiten des Staates in den Vordergrund. Nicht mit Unrecht dann, wenn eine tatsächliche Notwendigkeit vorliegt. Wenn jetzt die Regierung Brüning ein Ausgabensenkungsgesetz ausgearbeitet hat und dem Reichstag vorlegt, so sollen eben damit jene Gebiete staatlicher Verwaltung „abgebaut" werden, wo eine solche Notwendigkeit nach Ansicht der Regierung nicht unbedingt besteht. An und für sich ist — nach den tiefen Eingriffen, die seit 1923 der Beamtenabbau vollzogen hat — der „Personaletat" bei den Unkosten der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltung ganz außerordentlich zurückgegangen bis zu einem Maße, der gerade noch die Grenze des Erträglichen streift. Namentlich die Reichseisenbahn und die Reichspost weiß davon ein nicht gerade billiges Lied zu singen. Der Punkt, wo angepackt werden muß, liegt anderswo, und zwar dort, wo die deutsche Wirtschaft selbst seit der Mobilisierung unserer Währung zugegriffen hat: eine Ausgabensenkung in Reich, Ländern und Gemeinden muß erfolgen unter dem Gesichtspunkt sachlicher Rationalisierung. Also einer Beschränkung auf das Erfüllen wirtschaftlicher Notwendigkeiten staatlicher Verwaltung. Dann wird auch die Kostenersparnis die Anpassung an finanziell Mögliches und Erträgliches zur Selbstverständlichkeit.

Berufung gegen das Göbbels-Urteil.

Berlin. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Beleidigungsprozeß des Reichspräsidenten von Hindenburg gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Göbbels, das auf 800 Mark Geldstrafe lautet, Berufung eingelegt.

Der Botschafterwechsel in London und Rom.

Ernennung der neuen Botschafter.

Der Reichspräsident hat die in Aussicht genommenen Ernennungen für die Botschafterposten in London und Rom sowie für den Posten des Staatssekretärs zum Auswärtigen Amt nunmehr vollzogen. Botschafter Sthamer in London wird am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath, zum Botschafter in Rom der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schubert und zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes der Dirigent Bernhard von Bülow ernannt worden. Herr von Schubert wird die Geschäfte des Staatssekretärs seinem Nachfolger in der zweiten Hälfte des Juni übergeben.

Bildung einer staatspolitischen Kette.

Um den Block gegen die Sozialdemokratie.

Bei einer Kundgebung, die anläßlich der Parteitagung des Wahlkreisverbandes Westfalen-Nord der Deutschen Volkspartei in der Stadthalle in Münster stattfand, hielt der Parteiführer, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, eine Rede. in der er u. a. ausführte: **Im Vordergrund des politischen Interesses hätten in den letzten Tagen die Bemühungen um die Schaffung einer staatspolitischen Kette gestanden. Der Versuch sei gescheitert an dem Widerstand der Demokraten und der Volkskonservativen, während die Wirtschaftspartei zu einer Vereinigung bereit gewesen sei. Der Reichskanzler wisse um diese Bestrebungen und billige sie, da sie keine Spitze gegen das Zentrum enthielten. Der günstige Augenblick, einen Block gegen die Sozialdemokratie zu bilden, dürfe nicht unbenutzt vorübergehen. Die Volkspartei sei nach wie vor bereit, der neuen Entwicklung im bürgerlichen Lager die Selbständigkeit der eigenen Partei zu opfern in der Erwartung, daß auch die anderen Gruppen nicht vor diesem entscheidenden Schritt zurückschrecken würden.**

Finanzielle, anstatt militärischer Garantien

Frankreich räumt „mit der geziemenden Würde".

Der französische Ministerpräsident Tardieu hat in Dijon die angekündigte politische Programmrede gehalten, die den Auftakt zum Wiederbeginn der Parlamentsarbeiten bildet. Außenpolitisch führte Tardieu aus, die Grundsätze der französischen Außenpolitik lägen fest: Wirksame Verwendung finanzieller Methoden an Stelle der an Wert immer mehr verlierenden, in den Friedensverträgen enthaltenen militärischen Besetzungsgarantien. Zwischen Frankreich und Deutschland sei noch über wichtige Abkommen zu verhandeln gewesen. Hinsichtlich der Mobilisierung der Forderungen sei noch nichts erreicht gewesen, und doch sei die Mobilisierung das einzige Mittel, um an die Stelle der militärischen Garantien eine finanzielle Garantie zu setzen, durch die der Kredit Deutschlands mit der Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen verbunden werde. Vor Ablauf von zwei Wochen werde die Mobilisierung der ersten Tranche durchgeführt sein, mehr als 100 Millionen Dollar würden in die französischen Staatskassen fließen und auf dem Weltmarkt werde die erste Young-Anleihe den Kredit Deutschlands mit der Liquidierung der Kriegslasten solidarisch verbinden. Wenn am 30. Juni mit der geziemenden Würde, ohne Eile, aber auch ohne Verzögerung entsprechend dem vor zwei Monaten von den französischen Militärbehörden aufgestellten Programm die dritte Rheinlandzone geräumt sein werde, werde der Young-Plan nicht nur rechtlich, sondern auch tatsächlich in Kraft sein und die finanziellen Garantien, die Frankreich fehlten, als das Kabinett Tardieu die Regierung übernahm, würden Geltung haben. Das sei ein finanzielles und ein politisches Ergebnis.

Ein Ehrenmal für Deutschlands Kolonialkrieger geplant.

Das Treuegelöbnis der Deutsch-Ostafrikaner.

In Eisenach fand das Treffen der Deutsch-Ostafrikaner statt. Nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus den Kolonialgebieten waren sie herbeigeeilt, um auf der Wartburg das Gelübde der Treue zum kolonialen Gedanken zu erneuern. Ungefähr 800 ehemalige Deutsch-Ostafrikaner hatten sich zur Wiedersehensfeier eingefunden. Im Wartburghof fand eine Kundgebung statt, auf der der Major Ruckteschell, der ehemalige Adjutant Lettow-Vorbecks, die Forderung an die Welt richtete, den ehemaligen deutschen Kolonialbesitz Deutschland zurückzugeben, da das deutsche Volk diesen Besitz zum Leben brauche.

Auf dem Kommers sprachen u. a. General von Lettow-Vorbeck und der ehemalige Gouverneur von Schnee. Beide Redner erläuterten die Notwendigkeit kolonialen Besitzes für Deutschlands Zukunft. Bei der Gefallenengedenkfeier hielt Pfarrer Delius, früher Tanga, die Gedenkrede. Als besonders beachtenswerter Beschluß der Tagung ist hervorzuheben, daß im Herzen Deutschlands, und zwar in der Nähe der Wartburg, ein Ehrenmal für die Kolonialkrieger errichtet werden soll.

Der Tiefstand der Wirtschaft.

Handel und Gewerbe im Mai.

Der Tiefstand der Wirtschaftslage in Deutschland findet in dem geringen Rückgang der Arbeitslosenziffer und dem erneuten Fehlbetrag im Haushalt des Reiches seinen Ausdruck. Wenn auch die Lage auf fast allen Weltmärkten zu wünschen übrigläßt, so wird Deutschland von der Depression doch besonders schwer betroffen. Insbesondere sind seine Produktionsmittelindustrien zu erneuten Einschränkungen gezwungen. Die Lage auf dem Kapitalmarkte erfuhr nur eine geringe Entlastung. Auf dem Börsenmarkt zogen nur die festverzinslichen Werte an. Die Ausfuhr blieb im April mit 88,5 Millionen Mark aktiv. Der Baumarkt erfuhr nur eine ganz geringe Belebung, die hinter der in den Vorjahren weit zurückbleibt. Auch die Belebung in der Woll- und Seidenindustrie war nur gering. Die Preise sanken weiter.

„Graf Zeppelin" in Lakehurst.

Leichter Unfall bei der Landung.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Sonnabendmittag 12.30 Uhr auf dem Flugplatz Lakehurst glatt gelandet. Der Zeppelin wurde von seinem amerikanischen Schwesterschiff „Los Angeles", dem früheren „Z. R. 3", einem kleineren Heeresluftschiff und mehreren Flugzeugen zum Lufthafen geleitet.

Der „Graf Zeppelin" hatte kaum an dem beweglichen Ankermast festgemacht, als der hintere Teil des Luftschiffes durch einen Windstoß etwa fünf Meter hochgehoben wurde. Zwei Mitglieder der Bodenmannschaft, welche die hintere Motorengondel festhielten, wurden mit hochgezogen. Die beiden Matrosen, die offenbar befürchteten, daß das Luftschiff wieder aufsteigen werde, ließen sich schließlich zu Boden fallen. Einer von ihnen wurde durch den Fall leicht verletzt und in das Hospital des Flugfeldes gebracht.

Nach Erledigung der Zollformalitäten in Lakehurst begaben sich die Passagiere des „Graf Zeppelin" bis zur Abfahrt des Sonderzuges, der sie nach Newyork bringen soll, in die Wartehalle. Dr. Eckener erschien im Pressezimmer und bat die Pressevertreter, ihre Fragen möglichst kurz zu fassen. Er war offensichtlich sehr müde und machte einen weit abgespannteren Eindruck als nach den früheren Fahrten. Er ließ sich auf einen Stuhl hinsinken und teilte meist durch Vermittlung des Dolmetschers über den Verlauf der Fahrt folgendes mit: Freitagabend, etwa um 8.30 Uhr, geriet das Luftschiff in die schwerste Sturmböe, die es je erlebt hat. Sie war sogar schlimmer als der Sturm, der bei der ersten Transozeanfahrt im vergangenen Jahr den Flossenbezug aufriß.

Wie ein Zeppelinvertreter in Lakehurst mitteilte, sind zwei Gondelstreben des Luftschiffes in Pernambuko beschädigt und dort behelfsmäßig ausgebessert worden. Die Streben würden jetzt sachgemäß wiederhergestellt. Auf der Fahrt nach Lakehurst sei kein weiterer Bruch erfolgt.

Die Newyorker kommentieren die letzte große Fahrt des „Graf Zeppelin" und bringen übereinstimmend zum Ausdruck, daß der Erfolg dieses Fluges die Überlegenheit des Luftschiffes gegenüber dem Flugzeug endgültig erwiesen habe, und daß sich diese Erkenntnis in einer schnellen Entwicklung des Luftschiffverkehrs auswirken werde. „Herald Tribune" meint, daß der letzte Flug des „Graf Zeppelin" zwar weniger sensationell gewesen sei als der Weltrundflug im vergangenen Jahre, daß er aber von einer noch größeren Bedeutung für den Luftverkehr sei, weil er den Nachweis erbracht habe, daß das Luftschiff auch

Fahrten nach den Tropen

ausführen könne. „World" erklärt, das Luftschiff suche nunmehr nach ständiger Beschäftigung. Nach Schätzung der Blätter waren mehr als 100 000 Personen in Lakehurst, um den „Graf Zeppelin" zu besichtigen. Die Newyorker Postbehörde überreichte Dr. Eckener ein Album mit Probedrucken von Zeppelinmarken. Der Wert der vom Luftschiff nach Europa zu befördernden Post wird mit 150 000 Dollar angegeben. Unter den Passagieren, die die Fahrt nach Europa mitmachen, befindet sich auch der Forscher Sir Hubert Wilkins.

Deutschlands zweites Luftschiff.

Als das Luftschiff „Graf Zeppelin" vor einiger Zeit nach Hamburg kam, tauchte vor den Blicken der erstaunten Hamburger noch ein zweites Luftschiff auf, das nicht minder flink durch die Lüfte trudelte. Es war „D. P. N. 28", ein nach Parseval konstruiertes Prall-Luftschiff. Es ist dies außer „Graf Zeppelin" das einzige deutsche Luftschiff. Etwa 40 Meter lang und 15 Meter hoch, mit einem 80-PS-Siemens-Motor ausgestattet, hat es soeben seinen 250. Pflug hinter sich. Dies ist um so bemerkenswerter, als es seine Flüge größtenteils vom Ankermast aus unternimmt, also ohne Halle ist. Zu seinen Leistungen zählen auch viele Überlandfahrten mit Passagieren. Es dient verschiedenen Zwecken: der Schädlingsbekämpfung, der Führerausbildung, Luftbildaufnahmen, Reklame usw.

Fleischvergiftungen in Düsseldorf.

Düsseldorf. Im Stadtteil Urdenbach sind nach dem Genuß von Hackfleisch und Wurst Mitglieder von fünf Familien unter Vergiftungserscheinungen erkrankt, darunter einige so schwer, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Lokales

Polkwitz, den 3. Juni 1930

Sitzung der Stadtverordneten.

Freitag, den 30. Mai 1930

Anderweite Verpachtung des Kluge'schen Pachtackers.

Schmiedemeister Kluge, der einige Parzellen des Bandelierschen Ackers auf der Bahnhofstraße pachtweise übernommen hatte, ist bekanntlich nach Saabor verzogen und mußten demgemäß die Aecker neu verpachtet werden. Alle Parzellen gingen glatt weg, nur eine hatte eine Mindereinnahme von 6 RM. Versammlung stimmt der Neuverpachtung ohne Aussprache zu.

Verpachtung kleiner Grasnutzungen.

Am 31. März war die Grasnutzung der städtischen Gräben, Wegeränder usw. abgelaufen. Die Neuverpachtung (auf 6 Jahre) ergab eine Pachteinnahme von 97 RM. gegen 109 RM. in der abgelaufenen Pachtperiode. Auch hier hat Versammlung gegen die Verpachtung nichts einzuwenden.

Beitritt zum Arbeitgeberverband für Sägewerksindustrie.

Gelegentlich einer Revision des hiesigen Elektrizitäts- und Sägewerkes durch das Gewerbeaufsichtsamt am 2. Mai monierte der Revisor, daß Ueberstunden geleistet werden, die nur Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für Sägewerksindustrie sich erlauben dürfen und empfahl den Beitritt zu dieser Organisation. Magistrat hat den Beitritt inzwischen vollzogen und ersuchte Versammlung um ihre Zustimmung, die auch hier debattelos erfolgte.

Auffüllung des Selbstversicherungsfonds.

Im Laufe des Jahres 1928 wurde der Antrag, einen Selbstversicherungsfonds für städtische Gebäude zu bilden, angenommen und sollten sämtliche ablaufende Versicherungen nicht mehr erneuert werden. Dieser Fonds hat zurzeit eine Höhe von 14 396,17 RM. (Sparbuch 9671,17, Hypotheken 4125 RM., Wertpapiere 600 RM.) und Aufwertungsanleihe in Höhe von 1900 RM. Magistrat schlägt nun vor, die weitere Auffüllung des Fonds dem Zinsendienst (z. Zt. jährlich 1000 RM) zu überlassen. Versammlung ist damit einverstanden. Wie Stadtverordneten-Vorsteher Rebs mitteilte, beträgt die Versicherungshöhe sämtlicher städtischer Grundstücke 719 380 RM., (bei der Bauverwaltung 281 560, Forstverwaltung 18 340, Schulverwaltung 57 600, Wohlfahrtsverwaltung [Hospital] 5030, Ziegeleiverwaltung 69 700, Elektrizitäts- und Sägewerk 178 000, Kinderheim 108 550). — Wir halten diesen Beschluß nicht für richtig. Zum mindesten müßten die eventuell eingesparten Prämien dem Fonds zugeführt werden, um für alle eventuellen Möglichkeiten gewappnet zu sein. (Die Red.).

Anderweite Verpachtung des Schützenhauses.

Eine längere Aussprache erheischte dieser Punkt. Bekanntlich ist dem jetzigen Pächter Liehr die Pacht zum 1. Juli gekündigt worden, da Liehr eine berechtigte Ermäßigung verlangte. Zwei Bewerber haben sich ohne jegliche Ausschreibung gemeldet: Ziegelmeister Jung und der frühere Hotelpächter Krause. Ersterem gab der Magistrat den Vorzug. J. bot einen Pacht von 1440 RM. jährlich für die ersten beiden Jahre und wollte dann in den jetzigen Pachtpreis von 1650 RM. eintreten. Seinen jetzigen Posten als Ziegeleiverwalter wollte J. behalten; ihm war von Seiten der Ziegeleikommission eine Vergütung von 1 RM. pro Tausend roher Ziegeln und von 60 Pfg. pro Tausend verkaufte Ziegeln bewilligt worden. Ein Vorarbeiter sollte den Betrieb leiten. Alles war soweit in Ordnung; nur die Stadtverordneten-Versammlung stimmte der Verpachtung nicht zu. Nachdem sie in früheren Besprechungen nach Meinung des Magistratsdirigenten schon halb und halb ihre Zustimmung erteilt hatte, bestand sie jetzt auf öffentlicher Ausschreibung und erhob den entsprechenden Antrag des Stadtverordneten Kaiser mit 10 gegen 2 Stimmen zum Beschluß. — Mit diesem Beschluß fiel der nächste Punkt: „Zukünftige Betriebsführung in der Stadtziegelei" in die Versenkung.

Unter Kenntnisnahme

gelangte der Bericht über die Erledigung der kleinen Erinnerungen gelegentlich der Revision der Stadtsparkasse durch den Verbandsrevisor. — Herzliche Worte des Dankes richtete der Stadtverordneten-Vorsteher an die Personen, denen die Entdeckung des Waldbrandes in der Niederheide am 7. Mai gelang. Wären diese Leute und herbeigeeilte Feuerwehrleute der Gemeinde Niederpolkwitz nicht gewesen, hätte unabsehbarer Schaden entstehen können. Zur Verlesung gelangte der amtliche Bericht des Forstverwalters über diesen Waldbrand. — Der Jahresabschluß der Ziegelei, erstattet durch den Bücherrevisor Seiffert-Lüben, ergibt einen rechnerischen Reingewinn von 3025,11 RM. — Der Antrag der Autofirma F. R. Beyl auf Anlage eines Parkplatzes für Automobile und Motorräder ist vom Magistrat wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt worden. Versammlung äußert jedoch den Wunsch, daß doch der Frage näher getreten werden möge, da öfters ein stundenlanges Halten von Geschäftsautos auf den Hauptverkehrsstraßen den Durchgangsverkehr empfindlich stören kann.

Dienst am Kunden. Bekanntlich predigt die Reichspost immer laut und deutlich diese Worte, um damit zu dokumentieren, daß sie bestrebt ist, dem Publikum möglichst entgegenzukommen. Wie dies in der Praxis aber gehandhabt wird, ein kleines Beispiel. Seit Mitte April verkehrt bekanntlich ein sogenannter Schulomnibus, der die Kinder, die die höhere Schule in Glogau besuchen, nach dort bringen soll. Ueberhaupt war der Fahrplan, der an diesem Tage in Kraft trat, endlich einmal dem Wunsche der Stadt Polkwitz entsprechend, unseren Bedürfnissen passend zugeschnitten. Die Landbevölkerung konnte bequem — früh oder nachmittags — nach unserem Städtchen kommen, die Einkäufe erledigen und nach einigen Stunden wieder nach Hause gondeln. So war alles schön und gut. Am Donnertag erging nun die Mitteilung, daß der Fahrplan mit Eintritt der großen Ferien umgestoßen werde, da die Benutzung der Autos nicht die erhöhten Kosten decke. Das Schulauto soll wegfallen und mithin auch die günstige Verbindungen nach unserem Städtchen. Wie deckt sich diese angekündigte Maßnahme mit dem Ausspruch des Reichspostministers, der sagt, daß die Reichspost auch Kraftpostlinien betreibe, die keine Ueberschüsse erbringen, sondern lediglich den Bedürfnissen des Publikums zuliebe gefahren werden. Hier müßten nicht nur die Eltern der nach Glogau fahrenden Kinder, sondern auch alle Gewerbetreibenden etwas deutsch mit der Reichspost reden und ihr klar legen, daß nicht innerhalb drei Monaten sich die Rentabilität einer Linie erweise und daß die Kraftpost nicht sofort hohe Dividenden abwerfen muß, sondern u. E. erst einmal Kapital hineingesteckt werden muß, ehe es sich verzinsen kann.

Der geschäftsfreie Sonntag machte seinem Namen alle Ehre, denn die „Geschäfte" waren „frei" — von Kunden. War auch vormittags wenigstens noch etwas Leben im Städtchen, so war es nachmittags wirklich tot. Die Inhaber der Geschäfte konnten ruhig ihr Nachmittagsschläfchen halten — es störte sie niemand. War ja auch kein Wunder; an allen Orten Vergnügen, wo soll da noch Zeit und Geld vorhanden sein, einkaufen zu fahren. Der Ostbund weilte in Glogau zur Bannerweihe der dortigen Ortsgruppe, der Stahlhelm in Breslau, der Männergesangverein in Oberzauche zur 50-Jahrfeier des Vereins Oberzauche, die Feuerwehr in Ober-Gläsersdorf, der Sportverein in Jätschau und Musternick.

Der Jahrmarkt am Montag sah wohl eine stattliche Verkäuferschar, aber leider wenig Käufer. Auf dem Pferdemarkt waren fast 50 Pferde aufgetrieben; viel Sehleute waren ebenfalls anwesend, aber nur einige Käufe wurden getätigt. — Auf dem Krammarkt waren über 30 Verkaufsstände, die z. Tl. mit viel Geschrei ihre Ware an den Mann oder die Frau zu bringen versuchten. Bei vielen der auswärtigen Händler, die mit Autos hier eintrafen, dürften nicht einmal die Generalspesen eingekommen sein. Auch die heimische Geschäftswelt klagte über mangelnde Kauflust.

Viehseuchenbeiträge 1930. Wie im amtlichen Kreisblatt bekanntgegeben wird, beträgt die Viehseuchenentschädigungsumlage für 1930 einschl. der 2 Prozent Hebegebühr für ein Pferd oder sonstige Einhufer 60, für ein Rind 65 Pfg. Der voraussichtliche Jahresbedarf ist angenommen worden für Einhufer mit 118 000 RM. und für Rinder mit 653 317 RM. Vorhanden waren lt. letzter Viehzählung in der Provinz Niederschlesien 211 238 Einhufer und 1 068 863 Rinder.

Die trigonometrischen Merksteine werden erneut dem Schutze der Bürger empfohlen. Vor allen Dingen gilt diese Mahnung den Landwirten, die verpflichtet sind, eine kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmetern um solch einen Stein freizulassen, da diese zwei Quadratmeter dem Fiskus gehören. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet.

Die Unregelmäßigkeiten bei der Ortskrankenkasse des Landkreises Glogau scheinen einen größeren Umfang anzunehmen, als anfangs vermutet wurde. Nach den bisherigen Ermittelungen ist in der Kasse ein Defizit von etwa 3000 RM. festgestellt worden. Die Nachprüfung der Kassenbücher wird unermüdlich fortgesetzt. Gegen den Hauptbeschuldigten, den flüchtigen Geschäftsführer Motzkus in Glogau, ist richterlicher Haftbefehl erlassen worden. Man vermutet, daß er sich ins Ausland begeben hat. (Wo blieb da die Kontrolle? D. Red.)

Ueber die Aussichten für die diesjährige Obst- und Beerenernte wird mitgeteilt: eine Rekordernte steht in Sauerkirschen bevor. Die Süßkirschenernte wird den Bedarf nicht decken können, da die alten Kirschbäume infolge des sibirischen Winters 1928/29 bis zu 90 Prozent zugrunde gegangen sind. In Pflaumen ist eine mittlere Ernte zu erwarten, während Birnen und Aepfel eine gute Ernte versprechen. Die Beerensträucher weisen einen guten Behang auf; auch Erdbeeren wird es in Mengen geben.

Pfingstferien. Die Schulanstalten in allen Orten Niederschlesiens werden zu Pfingsten den Unterricht gemeinsam am Freitag, 6. Juni, schließen und ihn nach dem Feste wieder gemeinsam am Dienstag, 17. Juni, eröffnen.

Beitragsmarken der Invaliden-Versicherung auf dreizehn Wochen. Das Reichsversicherungsamt gibt bekannt, daß vom 2. Juni ab Beitragsmarken der Lohnklassen I bis VII für 13 Wochen ausgegeben werden. Der Geldwert der Marken beträgt: in Lohnklasse I (Wochenverdienst bis zu 6 RM.) 3,90 RM., Lohnklasse II (12 RM.) 7,80 RM., Lohnklasse III (18 RM.) 11,70 RM., Lohnklasse IV (24 RM.) 15,60 RM., Lohnklasse V (30 RM.) 19,50 RM., Lohnklasse VI (36 RM.) 23,40 RM., Lohnklasse VII (mehr als 36 RM.) 26 RM.

Anleihen für Festbeihilfen unzulässig. Eine für die Kommunen wichtige Entscheidung hat der Regierungspräsident der Provinz Niederschlesien gefällt. Er hatte eine Anleihe, die von der Stadt Neusalz zur Deckung von Osterbeihilfen an die Erwerbslosen aufgenommen werden sollte, nicht genehmigt und erklärt, daß für Festbeihilfen an Erwerbslose und Wohlfahrtsunterstützte Anleihen nicht aufgenommen werden dürfen.

Vereinsnachrichten

Die Volksnationale Reichsvereinigung wählte am Freitag in der Versammlung ihren endgültigen Vorstand, bestehend aus den Herren: Lehrer Buchelt, 1. Vorsitzender, Beisitzer Gusbesitzer Dedert, Schmiedemeister Max Jacob, Obergärtner Mimus, Frau Beitzert. — Einige interne Angelegenheiten — u. a. Beteiligung an den Landtagswahlen in Sachsen — wurden eingehend besprochen.

Stahlhelm. Von der hiesigen Kameradschaft beteiligten sich Sonntag an dem in Breslau abgehaltenen Stahlhelmtag eine Anzahl Kameraden sowie die hiesige Stahlhelmkapelle. Früh um 5 Uhr zogen unter Vorantritt der Kapelle die Kameraden nach dem Schützenhaus, von wo es per Rad nach Raudten zum Zuge ging. Nach einem anstrengenden Tage kam abends in der 11. Stunde die Schar wohlgemut wieder im Städtchen an.

Riesengebirgsverein. Ueber die neu einzurichtende altschlesische Bauernstube im Vereinslokal beschloß die Monatsversammlung, vorläufig von dem Bau eines Ofens Abstand zu nehmen, dafür aber die Wandbänke anzufertigen. Der Bau des Ofens soll dann erfolgen, wenn die Kasse soweit gestärkt ist, daß ein gediegener Kachelofen gesetzt werden kann. — Zur RGV.-Jubiläumsfeier am 15. Juni fahren nach Hirschberg Lehrer Röhr als Hauptdelegierter, Buchdruckereibesitzer Bruckſch und Drogeriebesitzer Kubatz. — An Spenden ging ein ca. 150 Jahr alter Regenschirm, von einem Mitglied gestiftet, ein. — Die nächste Wanderung findet nach Liegnitz an den Pansdorfer See am Sonntag, 20. Juli, statt. — Die große dreitägige Partie ins Eulengebirge, Heuscheuer, Glatz soll vom 2. bis 4. August stattfinden, während am Sonntag, 30. November, Oberrealschullehrer Krause einen Lichtbildervortrag über Indien halten soll.

Vereinskalender

Heut, Dienstag: Schützengilde, 3—6 Uhr Schießen, anschließend außerordentliches Quartal.

Evangelisch-Kirchliches

Die Evaudisitzung der kirchlichen Körperschaften gewährte einem äußerst lehrreichen und befriedigenden Einblick in den Finanzbericht, den Kirchensenat und Evangelischer Oberkirchenrat vor dem Forum der Generalsynode der preußischen Landeskirche erstattet haben. Einer weitesten Oeffentlichkeit verdient die Feststellung zugänglich gemacht zu werden, daß sich für den Kopf der steuerfähigen Bevölkerung, soweit der evangelische Teil in Betracht kommt, von 1925—1928 der steuerliche Anteil, den Staat und Gemeinde fordern, von 169 auf 211 RM. (in abgerundeter Summe) gesteigert hat, während die kirchliche im gleichen Zeitraum nur 3,53 auf 3,83 RM. beträgt, also längst nicht einmal den geänderten Index erreicht und wirklich nur als ein verschwindender Bruchteil, an den andern Steuerabgaben gemessen, zu bezeichnen ist. Zudem hat die amtliche Statistik anerkannt, daß einzig und allein die Kirchgemeinden mit dem Versuch der Steuersenkung Ernst gemacht, eine Tatsache, die noch mehr in die Erscheinung treten würde, wenn wir nicht zwangsläufig an die staatliche Steuergesetzgebung gebunden wären. Auch die Einführung des sogenannten Kirchgeldes will nur als das großangelegte Bemühen gewertet werden, durch Heranziehung eines weiteren Kreises eine gleichmäßigere Verteilung herbeizuführen und dadurch den Einzelnen noch mehr zu entlasten, ist demnach in Wirklichkeit liebevolle Gerechtigkeit. Den Leuten aber, die so gern unfreundlich kritteln und mäkeln, meist solche, die am wenigstens Ursache haben, sei zur Wehr und Waffen bei gutem Gewissen die Ueberlegung entgegengehalten: du zahlst für deine Kirche im Durchschnitt 3,83 RM., für deine Gewerkschaft 10—15 RM., für Staat und Kommune 211 RM., so höre auf zu klagen. Wirkliche Opfer werden von den treuen Kirchgängern bei Kollekten und Haussammlungen dargebracht, nicht selten ein vielfaches der oben genannten Summe, aber diese Opfer geschehen freiwillig mit freudigem Herzen, aus der Ueberzeugung heraus, auch damit am Bau des Reiches Gottes wirken zu dürfen.

Dienstag abends 8 Uhr Männerverein.
Mittwoch abends 8 Uhr Jungmädchenverein. Thema: Zurück aus Frankenstein.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus.

50jähriges Stiftungsfest des Gesangvereins Oberzauche. Sonntag feierte der Gesangverein im Schloßpark das seltene Fest des 50jährigen Bestehens. Der 2. Vorsitzende, Lehrer Röhr, hielt die Festrede, in welcher er besonders auf die Geschichte des Vereins einging. Der Verein wurde 1880 durch den jetzt noch in Schönau (Kreis Glogau) lebenden Lehrer Berndt gegründet. Ihm folgten als Dirigenten der Leiter der hiesigen Kapelle Reimann, die Lehrer Liebeherr, Burghart, Stempell und Schenk. Ehrenmitglieder sind mit 50jähriger Zugehörigkeit zum Verein die Gutsbesitzer G. Pallaske und K. Härtel. Im Laufe des Nachmittags wechselten gemischte und Männerchöre des Jubelvereins und der Nachbarvereine Polkwitz und Kunzendorf. Das Preisschießen hatte folgendes Ergebnis: Emil Kochmann (68 Ringe), Stempell (67), Fritz Kochmann (67) Röhr (66), Scholz (65), Liebs (65). -h-

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Oberzauche. Ein glimpflich verlaufener Unfall stieß dem Landwirt A. Becker zu. Als er mit seinem Motorrade an der Schule in Musternick vorbeifuhr, lief ihm ein Hund ins Rad, sodaß er stürzte und sich einen Arm verstauchte. Der Soziusfahrer, der in weitem Bogen in den Straßengraben geschleudert wurde, kam mit dem Schrecken davon.

Gusitz. Die Silberhochzeit begeht am Mittwoch, den 4. Juni, das Stellenbesitzer Heinrich Franke'sche Ehepaar in voller Rüstigkeit. Wir gratulieren herzlichst zu diesem ehrenvollen Tage.

Herbersdorf. Versetzung. Kantor Reimann ist ab 1. Juli nach Nieder-Leschen, Kreis Sprottau, versetzt. Die dadurch freiwerdende hiesige katholische Lehrer- und Kantorstelle ist Kantor Otto, einem Sohn des verstorbenen Kantors Otto in Quilitz, übertragen worden. Möchte es ihm vergönnt sein, recht segensreich in Schule und Kirche zu wirken.

Friedrichswalde. Kinderheim. Die Auflösung des der Stadt Breslau gehörenden Heimes ist restlos vollzogen und haben Sonntag und Montag die Angestellten das Heim verlassen und ihre neue Stellungen im Dienste der Stadt Breslau, in anderen Erholungsheimen, angetreten. Das Inventar ist verkauft worden. Wie wir hören, besteht jedoch die Aussicht, wieder ein Erholungsheim nach hier zu bekommen, da ein Teil der Kinderbettstellen seitens der Gräflich von Ballestremschen Verwaltung gekauft wurde, die vielleicht für oberschlesische Bergarbeiterkinder ein Heim einrichten will.

Obisch. In dem Postbriefkasten am Hause des Gastwirts Klose hat ein Kohlmeisenpärchen sein Nest gebaut. Seit einigen Tagen zwitschert es munter in diesem Versteck und ab und zu kommt das Weibchen nach Futter für seine Jungen heraus. Tierfreunde haben nun am Postkasten ein Zettel angeklebt und ersuchen die Ortsbewohner, den Kasten vorläufig nicht zu benutzen, sondern die Briefe bei der Poststelle abzugeben.

Liegnitz. Billigen Salat. Bei Versteigerungen in der neu eingerichteten Gemüseversteigerungshalle erbrachten vorige Woche 1 Schock guter Salat in Drahtkäfigen gebündelt — — 20 Pfg. einschließlich Korb (derselbe kostet dem Gärtner selbst 40 Pfg.) Kommentar überflüssig.

Liegnitz. Rittergut Rudolfsbach versteigert. Sonnabend kam vor dem Amtsgericht Liegnitz das 250 Hektar große Rittergut Rudolfsbach mit der Erbscholtisei des Rittgutsbesitzers Scherzer, der bekanntlich vor kurzem Selbstmord verübt hat, zur Zwangsversteigerung. Das Höchstgebot mit 574 000 Mark gab die Zuckerfabrik Groß in Weizenrodau, Kreis Schweidnitz, die die Zwangsversteigerung betrieben hatte, ab. 191 000 Mark sind bar zu bezahlen, 383 000 Mark bleiben als Hypotheken stehen.

Haynau. Knaben als Raubfischer. In der Deichsa in Konradsdorf fingen Schulknaben aus Haynau mit Schlingen Fische. Ihre Beute, darunter Hechte, verkauften sie. Es ist noch nicht gelungen, den jugendlichen Raubfischern das Handwerk zu legen.

Striegau. Selbst die Blätter auf den Bäumen sind nicht sicher. Waldbesitzer mußten dieser Tage feststellen, daß von jungen Birken die frischen grünen Blätter abgestreift worden waren. Hunderte von Birken standen völlig kahl da. Die Bande, die die Blätter gestohlen hat, konnte ermittelt werden. Ueber 40 Zentner dieser Birkenblätter hat eine Striegauer Teehandlung gekauft. Die ungewöhnlichen Täter werden wegen Diebstahls, die Firma wahrscheinlich wegen Hehlerei zur Rechenschaft gezogen werden.

Gottesberg. 15 und 54. Dieser Tage mußte ein kaum aus der Schule entlassenes 15jähriges Mädchen einer Schweidnitzer Familie durch die Polizei von einem hier wohnenden alleinstehenden 54jährigen Mann, mit dem es ein Liebesverhältnis unterhielt, weggeholt werden. Das Mädchen wurde in Schutzhaft genommen und der Mutter übergeben.

Sport

Das Sportfest in Musternick am Sonntag brachte ganz ausgezeichnete Leistungen der einheimischen wie der Gästemannschaften. Bei dem Spiel der Tarnauer und Musternicker Fußballer ereignete sich kurz nach dem Anstoß ein Unglück: der beste Tarnauer Spieler erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Das Spiel wurde aber fortgesetzt und konnte Musternick mit einem knappen 1:0 Sieg sich die ausgesetzte Plakette sichern. Aeußerst spannend verlief das Handspiel der Mannschaft der 5. Komp. R.-J.-R. 8 Glogau gegen die Elf aus Kleinlogisch. Beide Mannschaften stehen in gleich guter Klasse. Kleinlogisch führt anfangs, doch auch der Glogauer Sturm kann schießen und so steht das Spiel gegen Ende 7:7. Mit letzter Kraft drückt Glogau noch ein Tor ein und erringt somit eine prächtige Bronzefigur. Nun trat der Fußball wieder in sein Recht. Die ersten Mannschaften von Lüben und Primkenau lieferten sich ein schönes Spiel, das Primkenau als Sieger sah (Preis eine bronzene Fußballfigur). Zum Schluß betraten die ersten Mannschaften von Jätschau und Polkwitz das Spielfeld. Jätschau behauptet sich ohne sonderliche Anstrengung gegen die zusammengestoppelte Polkwitzer Elf, die trotz mehrfacher Umstellungen das Leder fünfmal passieren lassen mußte. Polkwitz konnte nur einen einzigen Treffer gegenüberstellen. — Der Besuch des Festes war trotz der zahlreichen anderen Veranstaltungen in der nächsten Umgebung zufriedenstellend.

Sportverein Polkwitz. Sonntag spielte die Handballmannschaft auf dem Jätschauer Platze. Obwohl ein Verbandspiel vorgesehen war, konnte infolge Nichterscheinens des Schiedsrichters nur ein Trainingsspiel abgehalten werden. Die hiesige Elf mußte eine 20:0-Niederlage mit nach Hause bringen.

Kleinkaliber-Sportverein Freischütz-Niederpolkwitz. Sonntag wurde die Meisterschaft im Verein ausgeschossen. Es beteiligten sich 19 Schützen. Die Meisterschaft nebst Plakette errang sich Kamerad Erich Walter mit 103 Ringen auf 15 Schuß. Erster Ritter wurde Kamerad Pürschel mit 86, zweiter Franke mit 82, dritter Stief mit 75, vierter A. Baier mit 73, fünfter Ludwig mit 64 Ringen. Alle Kameraden erhielten eine Ehrenurkunde vom K.K.S.-Kartell Berlin-Halensee. Auch wurde vom Kartell ein Preis für das nächste Schießen gestiftet. Die Förderer-Nadel wurde vom Kartell an die Kameraden Franke, Obst und Kahl verliehen. -r-

Rauchverbot in den Forsten.

Um Waldbrände zu verhüten, wird darauf hingewiesen, daß **das Rauchen in den Forsten verboten ist.**

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der §§ 308, 309, 360 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches, der §§ 28, 40, 41—43, 47 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 und der §§ 16—18 der Polizeiverordnung betr. die Regelung des Feuerlöschwesens in der Provinz Schlesien vom 1. September 1906 bestraft.

Mütter- u. Säuglingsberatungsstelle Polkwitz

Nächste Sprechstunde am Donnerstag, den 5. Juni ab 3 Uhr nachmittags im Rathause zu Polkwitz

Polkwitz, den 27. Mai 1930.

Der Magistrat

Sonntag früh 1/2 6 Uhr verschied nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere über alles geliebte gute Tante und Schwester, Fräulein

Pauline Heiber

im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Herbersdorf, Berlin, den 1. Juni 1930

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachm. 2,30 Uhr vom Trauerhause aus.

Pfingst-Karten nur moderne Muster zu billigsten Preisen in größter Auswahl

Buchdruckerei Polkwitz

Zahnweiß

entzieht den Bakterien den Nährboden, löst Zahnstein und Fette, greift mit starkem Desinfektionsmittel erfolgreich die Fäulnis- und Gärungserreger an, erfrischt und gibt dem Atem köstliches Aroma.

Große Tube nur 60 Pf.

Hersteller:

Zahnpastenfabrik Zahnweiß, Glogau

Dr. Dr. Falkenhoven. Zahn-Arzt

Verkaufsstelle: Mohren-Drogerie Kubatz, Polkwitz

Freitag, 6.6., abds. 8.30 U. bei Mehlhose

Kapitel

Spezial Fisch- und Herings-Handlung

Donnerstag und Freitag

lebendfrische **Eisfische** in bekannter Güte und Auswahl

Schellfisch, Cabliau, Stückenlachs, Räucherfilet, ohne Gräten
Räucherhering., Delikateßheringe
Mattjes-, Salz- und Fettheringe.
Delikateß-Rollmops in Mayonnaise aus besten Fettheringen.
versch. Sorten Edel- u. Magerkäse
Alleinverkauf d. bek. Holsteiner Edel- **Margarine**
Kartoffeln auch pfundweise

O. Morgenroth

Bahnhofstr. 11 Fernruf 60

Sommerhalm-Stroh

aus d. Scheune **verkauft**

Dominium Trebitsch

Für die vielen freundlichen Glückwünsche anläßlich meines Umzuges von Glogauerstraße 8 nach Markt 14 danken wir hiermit herzlichst.

Polkwitz, 3. Juni 1930

Friedrich C. Rolke und Frau

Mein **Zigarren- u. Zigaretten-Spezialhaus**

befindet sich ab heute

Markt 14

Friedrich C. Rolke

1. Polkwitzer Spezialhaus für Zigarren, Zigaretten u. Tabake

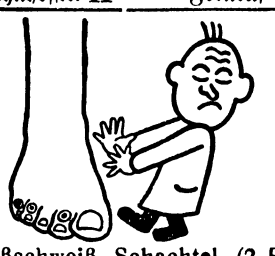
Städtisches Schützenhaus Polkwitz

kürzlich zweckentsprechend umgebaut, mit großem, schattigen Garten, Bundeskegelbahn und Saal mit Bühne **ab 1. Juli zu verpachten. Angebote bis zum 15. Juni.**

Pachtbedingungen können hier eingesehen oder gegen 2 RM. Schreibgebühren angefordert werden.

Polkwitz, den 3. Juni 1930

Der Magistrat



Pfui solche Hühneraugenfüße! und da kostet eine Schachtel „LEBEWOHL" nur 75 Pfennige

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (acht Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Mohren-Drogerie G. Kubatz**

Für Gastwirtschaften

Tischtuchkrepp
Papier-Servietten
Dekorations-Läufer
‚Melitta' Kaffee-Filtrierpapier
Kaffee- und Mokkatassenuntersetzer
Neu! Hygienisch gebl. Trinkhalme
Biersteuer-Formulare
Hotelbonbücher
Saal-Guirlanden

Buchdruckerei Polkwitz

Gummi

-Schwämme
-Zahlteller
-Sitzkissen
-Kouponringe
-Anfeuchter

Buchdruckerei Polkwitz

Lübenerstr. 3

Hochzeits-Aufnahmen auf dem Lande gut u. preisw.

Atelier Härttwig.

Fahrt wird **nicht** berechnet.
Bestellung. an die Buchdruckerei Polkwitz oder unter Lüben 47

Empfehle gz. frisch **Fleisch-Salat** 1/4 Pfd. **35** Pf.

Ferner **billigst**

Lachsschnitzel

Lachs i. Scheiben

echten Schweizerkäse, 1/4 Pf. **58** Pf.

vollfette Edamer

vollfette Tilsiter

billigst

Oelsardinen

Dose von **35** Pf. an

feinste Tortenkeks 1/4 Pfd. **25** Pf., 1/2 Pfd. **45** Pf.

feinstes Teegebäck 1/4 Pfd. **30** Pf., 1/2 Pfd. **55** Pf.

Vollmilch-Schokolade

Fabrikat Reichardt

4 Tafeln a 100 Gr. nur **1** Mk.

Neue Kartoffeln

1 Pfund **18** Pfg.

Ital. Tomaten

Apfelsinen

R. Liebeherr

Inh. K. Langer

Markt 29

Lehren der Kölner D.-L.-G.-Ausstellung.

Ausländische Käufer in Köln.

Wenn moralische Erfolge reich machten, so müßten die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Landmaschinenindustrie nach der Kölner D.-L.-G.-Ausstellung gerettet sein. Denn an Anerkennung, neidvoller und neidloser, seitens der in diesem Jahre besonders zahlreich erschienenen ausländischen Besucher aus ganz Europa, beiden Amerika und selbst Asien (Japan und Siam) hat es nicht gefehlt. Soweit das Ausland als Käufer in Frage kommt, ist diese Anerkennung auch in die Tat umgesetzt worden. Leider macht das, wie man so im Sprichwort zu sagen pflegt, den Kohl nicht fett. Sondern der Hauptabnehmer der meisten für deutsche Verhältnisse gebauten Artikel muß der deutsche Landwirt sein. Da aber hapert es. Gute Umsätze sind in allen den unentbehrlichen Maschinen und Geräten zur Bestellung und Ernte erzielt worden, die sich durch eine erschwingliche Billigkeit auszeichnen. Alles, was einen gewissen Preisrahmen überschreitet oder nicht unabweisbar und sofort nötig ist, hat zwar viel Aufmerksamkeit, aber wenig Käufer gefunden.

Dabei ist die Industrie, und das ist eine der großen Lehren der Ausstellung,

auf der ganzen Linie zur Durchtypisierung und Vereinfachung übergegangen

und hat infolgedessen sehr wesentliche Preisherabsetzungen vornehmen können. Auch sind neue kleinmotorische Kraftmaschinen, Bodenbearbeitungsmaschinen in reicher Auswahl, motorische Mähmaschinen und für den Klein- und Mittelbetrieb geeignete Saatveredelungsanlagen in einer früher nicht für denkbar gehaltenen Verbilligung gebaut worden. Die Industrie hofft und die Landwirtschaft hofft, daß

der reiche Segen der Kölner Anregungen

bald zu den entsprechenden Anschaffungen führen wird. Vorläufig aber ist die Rentabilität der Landwirtschaft dazu noch nicht genügend hergestellt, und selbst im Besuch der Ausstellung und in der Beschickung einzelner Abteilungen durch die bäuerlichen Aussteller redeten die Lücken eine deutliche Sprache.

Aber es ist doch eine Fülle von erfreulichen Beobachtungen zu verzeichnen. Zum erstenmal auf einer D.-L.-G.-Ausstellung bildet eine erzieherische Abteilung „Markt und Landwirtschaft"

den eigentlichen geistigen Mittelpunkt.

Der Landwirt lernt hier zweierlei: Den Dienst am Kunden, aber auch die Selbsthilfe durch Marktbeobachtung, Zusammenschluß, rationelles Wirtschaften. Gerade diese Abteilung hatte sich des größten Interesses seitens der auf der Kölner Ausstellung auffallend an Zahl überwiegenden jungbäuerlichen Bevölkerung beider Geschlechter zu erfreuen. Sie wurde übrigens außerhalb ihres eigentlichen Ausstellungsstandes wirksam ergänzt durch die Ausstellungen der Düngemittelsyndikate, besonders des Kalibergbaues, durch die Abteilung „Landarbeit" durch die Lehrbilder im Hause des Reichslandbundes und großartig durch die Sonderausstellung der Rheinischen Landwirtschaftskammer mit ihren Vorführungen im Lehrweinberg, in der Wiesen- und Ackerentwässerung (Maulwurfsdränage!) und auf dem Grünlandschlage. Restlos erfreulich ist

die Entwicklung der deutschen Tierzucht

auf allen Gebieten und aus allen Gauen, welche die Ausstellung beschickt haben. Es konnte festgestellt werden, daß nicht nur hier in der Heimat des schweren rheinischen Kaltbluts blendend vertretenen Pferdezucht, sondern auch bei Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen und dem Kleinvieh der Stand der Vorkriegszeit nicht nur weit überholt ist, sondern daß sich dieser Fortschritt nicht auf Spitzenleistungen beschränkt, sondern den gesamten Züchtungsdurchschnitt umfaßt. Das gilt nur noch nicht für die ländlichen Geflügelhaltung, wo zwar die Zuchtleistungen ebenfalls so hoch sind, daß uns das Ackerland nichts mehr vormachen kann, wo aber die bäuerliche Geflügelhaltung mit den Zuchtfortschritten noch so wenig Schritt gehalten hat, daß wir immer noch einen deutschen Legedurchschnitt von 80 Eiern je Jahr und Henne zu verzeichnen haben und darum noch immer die hohe Einfuhr ausländischer Eier und ausländischen Geflügels beklagen müssen. Dagegen geht es jetzt, wie die Kölner Ausstellung bewiesen hat, schon etwas besser vorwärts mit der bäuerlichen Kaninchenhaltung.

Gut sind auch

die Fortschritte auf dem Gebiete der Frühgemüsezucht,

des Glashausobstbaues, wobei wir freilich nicht vergessen dürfen, daß wir hier in der Nachbarschaft die von jeher fortschrittlichsten deutschen Gemüse- und Obstbaugegenden waren, und gut sind auch die Fortschritte in der Molkereiwirtschaft, bei Frischmilch, Käse und Butter. Auch hier ist es keine Prahlerei mehr, wenn die zuständigen Stellen erklären, daß die deutsche Markenbutter jeder Auslandsware ebenbürtig ist.

Das äußere Bild der Ausstellung zeigt

das Vordringen der Mechanisierung

auf allen Gebieten und die beginnende Vorherrschaft des Stahles. Schon ist die stählerne Feldscheune im Betrieb billiger als die hölzerne. Der Stahlsilo vom „Deutschländ"-Typus mit seinen turmgroßen Bauten gibt dem ganzen Ausstellungsgelände eine eigene Note, zumal noch nie so viele Silos vertreten waren wie diesmal. Bald wird den Rechen mit Edelstahlzinken, der schon jetzt eben so billig ist, die letzte zerbrechliche hölzerne Ernteharke verdrängt haben. Schon baut man ganze Erntedreschsätze aus Reinstahl.

Und zum Schluß eine ganz kleine Ziffer: Diesmal sind

über 200 neuerfundene oder neugebaute Maschinen und Geräte

zur D.-L.-G-Prüfung angemeldet. Das beste Zeichen, daß der schaffende, drängende Geist, der mit dem festen deutschen Wiederaufbauwillen verbündet ist, nicht daran denkt, müde zu werden, trotzdem es uns wirklich nicht gut geht, und gerade weil es uns darum endlich einmal besser gehen soll und muß!

Selten wohl hat ein Ereignis so unaufdringlich

als Kulturpropaganda gewirkt

wie die Ausstellung der D.-L.-G. in Köln. Vor Beginn der Ausstellung waren aus sämtlichen ausländischen Ländern Regierungsvertreter und Reisegesellschaften eingetroffen. Besonders zahlreich waren Holland, Belgien, England und die Skandinavischen Staaten vertreten. Während der Ausstellung hat aber der Besuch noch weit über Erwarten zugenommen. Zahlreiche Auslandsdeutsche waren besonders aus den abgetretenen Gebieten erschienen. Die Elsaß-Lothringer zeigten besonderes Interesse an den Fortschritten des Tabakbaues, am Malsbau und an den Lehrweinbergen der Rheinischen Landwirtschaftskammer, da sie im eigenen Lande durch die französische Konkurrenz zu starken Umstellungen gezwungen worden sind. Zahlreiche Besucher waren auch aus dem Saargebiet und aus Eupen-Malmedy erschienen. Anläßlich eines feierlichen Empfanges legten die Eupen-Maldemyer ein neues herzliches Bekenntnis zur deutschen Kultur und zum deutschen Vaterlande ab. Aus sämtlichen österreichischen Ländern waren Vertreter erschienen, ebenso aus Westpolen. Auch Ungarn und — überraschenderweise — Sowjetrußland waren vertreten. Studienkommissionen waren erschienen aus Rumänien, Spanien, Finnland, Lettland, Estland, Bulgarien, der Türkei, Nordamerika und verschiedenen Staaten Südamerikas, insbesondere Argentinien, Brasilien, Chile und Peru. Daß diese Auslandsbesucher ihre Reise für lohnend gehalten haben, geht schon daraus hervor, daß

sehr erhebliche Kaufabschlüsse in Maschinen und Geräten, aber auch an Zuchtvieh

getätig wurden. Der beste Beweis für den moralischen Erfolg der Ausstellung dürfte darin zu erblicken sein, daß die Besucher offenbar sehr günstige Berichte in ihre Heimat sandten; denn es setzte noch ein starker Nachzug von Besuchern ein. Am letzten Ausstellungstag waren noch 700 Belgier und 1000 Engländer eingetroffen. Dank des akademischen Dolmetscherdienstes der Universität Köln waren sprachgewandte Führer in genügender Zahl vorhanden.

○ **Schweres Motorradunglück bei Sangerhausen.** Auf der Fahrt von Eisleben nach Sangerhausen stieß in der Nähe von Sangerhausen der Architekt Ochsler auf seinem Motorrad mit dem Motorrad eines Handwerksmeisters aus Artern zusammen. Beide Maschinen wurden vollständig zertrümmert. Die Fahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald nach der Überführung ins Krankenhaus starben.

⊙ **Schiffszusammenstoß im Englischen Kanal.** Der schwedische Dampfer „Inger" (1457 Tonnen), der sich von Swansea auf der Heimfahrt befand, stieß im Englischen Kanal auf der Höhe von Beachy Head mit dem italienischen Tankschiff „Literno" (6468 Tonnen) zusammen. Drei Mitglieder der schwedischen Mannschaft wurden gerettet. Man befürchtet, daß fünfzehn ihr Leben verloren haben. Der schwedische Dampfer sank wenige Minuten nach dem Zusammenstoß.

⊙ **Amerikanische „Zollberatung" auf ausländischen Ozeandampfern.** Die amerikanische Zollbehörde hat beschlossen, die sieben größten ausländischen Ozeandampfer mit je einem Zollbeamten zu versehen; die Zollbeamten sollen den Passagieren Ratschläge bezüglich der amerikanischen Zollvorschriften geben. Die Schiffe, die mit der „Zollberatung", die man vielleicht auch als Zollspionage bezeichnen könnte, bedacht werden sollen, sind: „Europa", „Bremen", „Mauretania", „Isle de France", „Majestic", „St. Louis" und „Roma".

⊙ **Neue Bandenkämpfe in Chikago.** Der Waffenstillstand zwischen den Verbrecherbanden Chikagos ist gebrochen worden. Zwischen Anhängern zweier Banden kam es zu einem Feuergefecht, bei dem sogar Maschinengewehre verwendet wurden. Es gab drei Tote und zwei Schwerverletzte. Unter den letzteren befindet sich eine Frau.

⊙ **Großfeuer in einer amerikanischen Irrenanstalt.** In der Irrenanstalt in Central Islip (Long Island) brach ein Feuer aus, durch das das Gebäude, in dem die Pflegerinnen wohnten, völlig zerstört wurde. 28 Personen, darunter neun Feuerwehrleute, erlitten Verletzungen mehr oder minder schwerer Art. Die 6000 Patienten, unter denen sich zahlreiche gemeingefährliche Irre befanden, konnten von dem Personal nur mit größter Mühe in Sicherheit gebracht werden, da sich der Kranken eine Panik bemächtigte, als während des Brandes heftige Explosionen erfolgten. Die Pflegerinnen, die sich in dem brennenden Gebäude befanden, mußten mit Hilfe von Sprungtüchern gerettet werden.

⊙ **Eine Mutter mit fünf Kindern verbrannt.** In Glen Echo (Maryland) brach in einem Landhause ein Brand aus, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Während sich der Besitzer des Hauses, ein Krüppel, retten konnte, kamen seine Frau und seine fünf Kinder in den Flammen um.

Hierzu 2 Beilagen

Meteorologischer Wetterbericht

Weiterhin Gewitterneigung, sonst wenig verändert.

Letzte Nachrichten

Rückflug des „Graf Zeppelin".

Das Luftschiff stieg heute, Dienstag früh 3.12 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) zum Rückflug nach Europa in Anwesenheit von 6000 Personen auf. Gegen 4 Uhr wurde New-York überflogen. Dr. Eckener hofft, mit günstigem Rückenwind in 50 Stunden Sevilla zu erreichen, von wo nach zweistündigem Aufenthalt die Weiterfahrt nach Friedrichshafen erfolgen soll. Dr. Eckener sprach die Hoffnung aus, im Herbst 1931 den regelmäßigen Post- und Passagierdienst Europa—Amerika eröffnen zu können.

Finanzgesetz-Verabschiedung erst nach den Ferien?

Das Reichskabinett ist abends zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, um eine Reihe laufender Angelegenheiten zu erledigen. Die große Aussprache im Kabinett wird erst am Dienstag aufgenommen.

Das Kabinett wird das Ausgabensenkungsgesetz nach Möglichkeit beschleunigen; doch besteht kaum Aussicht, es vor den Ferien noch zu verabschieden.

Neuer polnisch-litauischer Grenzzwischenfall

Nachts kam es im Kreise Suwalski bei dem Dorfe Olszanek an der polnisch-litauischen Grenze zu einer Schießerei zwischen polnischen und litauischen Grenzwachtleuten. Der polnischen Darstellung zufolge soll die aus zwei Mann bestehende polnische Grenzwache, die die Grenze abschritt, zuerst von der litauischen Seite aus beschossen worden sein. Die Polen hatten darauf das Feuer eröffnet. Ein polnischer Soldat sei leicht verletzt worden. Es sollen in der Dunkelheit ungefähr 100 Schüsse gewechselt worden sein.

Stillegung des Mansfeldschen Kupferbergbaues.

Keine Subventionen für die Mansfeld A.-G.

Von der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb wird mitgeteilt, daß die Montag früh bei den Gruben und Hütten erschienenen Arbeitswilligen an der Aufnahme der Arbeit gehindert worden seien. Da unter diesen Umständen ein wirtschaftlicher Weiterbetrieb der Schächte und Hütten unmöglich sei, habe sich die Werksleitung im Sinne ihrer Bekanntmachung vom 23. Mai dieses Jahres entschlossen, die sämtlichen mit dem Kupferbergbau zusammenhängenden Betriebe mit sofortiger Wirkung stillzulegen.

Das Gerücht, daß für die Mansfeld A.-G. Reichs- oder Staatssubventionen in Aussicht genommen seien, entspricht nicht den Tatsachen. Grundsätzliche Erwägungen sowie die Finanzlage verbieten, wie halbamtlich mitgeteilt wird, solche Maßnahmen.

Die Stellungnahme der Gewerkschaften.

Von seiten der Gewerkschaften wird mitgeteilt, es sei nicht wahr, daß irgendwelcher Terror gegen Arbeitswillige verübt und daß die jetzt an den Gruben und Hütten erschienenen Arbeitswilligen zum größten Teil an der Aufnahme der Arbeit verhindert wurden. Die Weigerung fast der gesamten Belegschaft, ein neues Arbeitsverhältnis zu neuen Bedingungen einzugehen, sei ohne Terror erfolgt. Die Gegenwirkung habe sich auf die Aufklärung der Arbeiterschaft über die Absichten der Mansfeld A.-G. beschränkt.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Schnellzug Paris—Marseille entgleist.

Der Schnellzug Paris—Marseille ist kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Montereau an der Seine, südöstlich von Paris, entgleist. Nach den ersten Meldungen wurden sieben Tote geborgen. Ungefähr 30 Personen wurden verletzt.

Das „Echo de Paris" erinnert daran, daß Ministerpräsident Tardieu die gleiche Strecke benutzte, um nach Dijon zu reisen. Das Blatt spricht in diesem Zusammenhang die Vermutung aus, daß es sich hier um ein Attentat handle. Es sei ja bekannt, daß Montereau eins der aktivsten Kommunistenzentren ist.

⊙ **Das Eisenbahnunglück bei Montereau Folge eines Attentats.** Wie der „Matin" berichtet, soll die bisherige Untersuchung über die Ursache der Zugentgleisung von Montereau, bei der sieben Personen den Tod fanden, eindeutig erwiesen haben, daß es sich um ein kommunistisches Attentat handelt. Die Ermittlungen ergaben, daß man an den Gleisen eine Vorrichtung angebracht hatte, um den Zug zum Entgleisen zu bringen und daß ein schwerbeladener Seinekahn losgemacht worden war, der von der Strömung an einen Brückenpfeiler getrieben werden sollte, um diesen zu rammen und die Brücke einstürzen zu lassen.

Bluttat im Stadttheater.

Ingolstadt. Im Direktionszimmer des städtischen Theaters erschoß der Autolackierer Lagler aus München nach einer Auseinandersetzung seine von ihm getrennt lebende Frau. Dann gab er auf sein dreijähriges Kind und auf den Direktor des Stadttheaters und dessen Gattin mehrere Schüsse ab. Das Kind wurde schwerverletzt, während der Direktor und seine Frau unverletzt blieben. Schließlich versuchte sich Lagler durch Öffnen der Pulsader das Leben zu nehmen. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Metallarbeiterstreik in Gent.

In Gent ist ein Metallarbeiterstreik ausgebrochen, an dem 4500 Arbeiter beteiligt sind.

Polnische Übergriffe gegen Danziger Spaziergänger.

Zwei Hausangestellte aus Oliva wurden von einem polnischen Grenzpolizisten wegen angeblicher Grenzüberschreitung verhaftet und nach der polnischen Grenzwache in Mattern gebracht. Obwohl der eine Arbeitgeber der beiden Mädchen mit ihren Pässen auf der Grenzwache erschien und Vorstellungen erhob, verweigerten die Polen die Freilassung. Die Mädchen wurden nach Karthaus in das dortige Amtsgericht übergeführt.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 4. Juni.

Sonnenaufgang	3^{40}	Mondaufgang	12^{10}
Sonnenuntergang	20^{06}	Monduntergang	1^{00}

2. Schlesischer Frontsoldatentag

Rede des 2. Bundesführers des Stahlhelms, Oberst Düsterberg

Am Sonnabend nachmittag traf Oberst Düsterberg, der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, zur Teilnahme am 2. Schlesischen Frontsoldatentag auf dem Breslauer Hauptbahnhofe ein, wo er von einer Ehrenkompagnie empfangen wurde. Gegen Abend zogen die Teilnehmer in vier langen Fackelzügen von ihren Sammelpunkten in der Stadt hinaus nach der Jahrhunderthalle, wo im Rahmen einer großen Kundgebung nach dem Einmarsch der Fahnen und der Begrüßung durch den Landesführer Oberst Düsterberg eine Ansprache hielt, in der u. a. folgendes ausführte:

Der im Stahlhelm seit seiner Gründung gepflegte Frontgeist fordere die Erneuerung des Reiches aus deutschem Blut, deutscher Seele und deutschem Geist. Im Sinne des Frontgeistes habe der Stahlhelm abgelehnt, eine Partei zu werden. Stahlhelmpolitik könne niemals Parteipolitik sein, Stahlhelmpolitik müsse Staatspolitik sein. Ihr Ziel lasse sich zusammenfassen in die kurze Formel: innere und äußere Befreiung. Voraussetzung hierfür sei die seelische und geistige Wiedergeburt unseres Volkes, die bewußte Rückkehr zu Gott und zum Deutschtum und die entschlossene Abkehr vom Materialismus.

Das deutsche Volk beginne bereits zu merken, daß die Annahme der Younggesetze keine Erleichterung, sondern nur eine Verschlechterung gebracht habe. Angesicht der unzureichenden Osthilfe, des Versagens in den Wehrfragen und schließlich der Weiterdauer des Verbots dreier seiner großen Landesverbände im Westen sei das Mißtrauen des Stahlhelms gegen die neue Regierung ständig im Wachsen. Die Gesundung der Landwirtschaft sei für jede Freiheitsbewegung zur Schaffung der Nahrungsfreiheit unerläßliche Voraussetzung. Der Stahlhelm erblickte seine vornehmste Aufgabe darin, als politischer, aber überparteilicher Treuhänder die auseinandergeratene und verkämpfte nationale Front erneut zu sammeln. Das ganze deutsche Volk sei durch Versailles und die Younggesetze ein Arbeitnehmerstaat geworden.

Die große Stahlhelmkundgebung in der Jahrhunderthalle wurde eingeleitet durch einen Fackelzug, an dem etwa 6000 Stahlhelmer teilnahmen. Der lange Fackelzug bewegte sich durch einen großen Teil der Stadt. Die mit den schwarz-weiß-rotcen Fahnen geschmückte Jahrhunderthalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Etwa 15 000 Menschen füllten den weiten Raum. Nach dem Einmarsch der etwa 220 Fahnen und Standarten begrüßte der Landesführer Oberst von Marklowski die Kameraden, besonders den 2. Bundesführer Oberstleutnant Düsterberg. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Kundgebung nicht eine patriotische Parade sei, sondern daß sich der Stahlhelm als Schützer der schlesischen Heimat fühle, und daß er sich das Ziel der Umgestaltung unseres Staates und Volkes zur Nation gesetzt habe. Nur der politische Kampf könne unser Schicksal wenden, nicht die Wirtschaft sei das Schicksal der Nation. Oberst von Marklowski wies auf die besondere Lage und

besondere Not Schlesiens

hin und stellte sich hinter die Forderungen der Landeshauptleute des Ostens und der beiden Provinziallandtage Schlesiens. Darauf hielt der 2. Bundesführer, Oberstleutnant Düsterberg eine Ansprache. Nach der mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprache des 2. Bundesführers sang die Versammlung das Deutschlandlied. Der Ausmarsch der Fahnen beschloß die Kundgebung.

Der Stahlhelmtag in Breslau ist bisher verhältnismäßig ruhig verlaufen. Vereinzelte Störungsversuche der Kommunisten wurden von der Polizei im Keime erstickt. In Scheitnig wurde ein Zug von 50 Kommunisten von der Polizei aufgelöst. Dabei mußten von der Polizei sieben Kommunisten festgenommen werden. Insgesamt sind bisher neun Festnahmen erfolgt.

Oberbürgermeister Dr. Wagner wiedergewählt

Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat Oberbürgermeister Dr. Wagner mit 47 von 82 Stimmen auf die Wahlperiode von 12 Jahren wiedergewählt.

Vier Personen durch Gas vergiftet

Absicht oder Unglücksfall?

Als der Hilfsaufseher beim Zuchthaus Wohlau, Wohlmann, nicht zum Dienst erschien, begab sich ein Beamter nach dessen Wohnung, wo ihm aber auf sein Klingeln nicht geöffnet wurde. Schließlich wurde die Polizei benachrichtigt, die die Wohnung öffnen ließ. Die Eintretenden bemerkten starken Gasgeruch und fanden alle vier Mitglieder der Familie, Wohlmann, seine Frau, ein 9jähriges Mädchen und einen 2jährigen Knaben, tot in den Betten vor.

Ob Unglücksfall oder vorsätzliche Vergiftung vorliegt, konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Es ist durchaus möglich, daß Wohlmann, der am Sonnabend stark angetrunken nach Hause kam, unvorsichtig am Gashahn herumhantiert und so den Tod der ganzen Familie verschuldet hat.

17 Personen ins Wasser gestürzt

Bei einem Sportfest, das im neueröffneten Liegnitzer Nordbade zur Durchführung kam, ereignete sich ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte zeitigen können. Als die Wettkämpfe gerade begonnen hatten, füllte sich plötzlich ein Ponton, der einen Laufsteg trug, mit Wasser und ging unter. Die übrigen Pontons hielten die Belastung nicht aus, und so versank plötzlich der ganze Steg, auf dem etwa 17 Personen standen, die alle ins Wasser stürzten. Glücklicherweise konnten alle rechtzeitig gerettet werden. Da das Wasser an der betreffenden Stelle über 2 Meter tief ist, muß es als besonderer Glücksumstand bezeichnet werden, daß niemand ums Leben kam. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Schwimmer erheblich verletzt.

Nun soll dem Osten geholfen werden.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer in Waldenburg

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer wurde von Liegnitz mit dem Kraftwagen abgeholt. Auf der Fahrt nach Bad Salzbrunn hielt der Präsident des Landesfinanzamtes Hamann dem Reichsfinanzminister einen Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Provinz Niederschlesien. Es folgte eine Fahrt über Ober-Altwasser, Neu-Waldenburg, das Finanzamt Waldenburg, dem ein Besuch abgestattet wurde, zur neuen Stickstoff-Fabrik, die besichtigt wurde.

Bei dem Tee, den der Kreiswahlverein Waldenburg der Deutschen Volkspartei im Waldenburger Hof gab, sprachen Oberbergwerksdirektor Dr. Noack und Syndikatsdirektor Grosche über die wirtschaftlichen Nöte des Waldenburger Industriereviers.

In seiner Rede führte Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer u. a. aus, daß die große Notlage des Ostens sich zu einem wesentlichen Teil daraus erkläre, daß in den letzten zehn Jahren das Interesse der Nation sich dem Westen zugewandt habe. Es hat Wochen und Monate gegeben, wo kaum noch Hoffnung bestanden habe, daß das Gebiet bei Deutschland blieb. Die Gefahr sei hier in dieser Zeit eben am größten gewesen. Jetzt sei es aber die Hauptaufgabe der Regierung, dem Osten von Ostpreußen bis Oberschlesien Hilfe zu bringen, wo auch die

gedrückte Lage der Landwirtschaft

besonders dringlich sei.

Was den Mittellandkanal angehe, so seien für dieses Unternehmen nur geringe Mittel im Etat eingestellt. Diese könnten allerdings zu dem Zwecke des Weiterbaues am Kanal verwendet werden, weil das Reich im anderen Falle Gefahr laufen würde, auf Grund von laufenden Verträgen sich Klagen von Unternehmern zuzuziehen, was praktisch noch mehr kosten würde. An den Mitteln für die Osthilfe dürfte trotz der derzeitigen ernsten Wirtschaftslage nichts gekürzt werden. Was Waldenburg insbesondere betreffe, so könne er keine Versprechungen machen, die er nicht halten könne. Es sei dann schon besser, weniger als viel zu sagen. Er könne aber versichern, daß er sehr starke Eindrücke von hier mitnehme. Wir müßten auch im Waldenburger Gebiet ihm Glauben schenken, daß Deutschland den Osten nicht vergessen werde.

Glogau. Schwerer Motorradunfall. Oberinspektor Stapel von Waldvorwerk fuhr mit seinem Motorrad nach Schwusen. Auf dem Rückwege verunglückte er, wobei er schwere Verletzungen am Kopf davontrug, so daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sein Beifahrer erlitt leichtere Verletzungen.

Bunzlau. Tödlicher Jagdunfall. Stellenbesitzer Reinhold Hoffmann in Schönfeld stolperte auf der Jagd über eine Baumwurzel, wobei sich das Gewehr entlud. Die ganze Ladung drang Hoffmann in den Kopf, der völlig zerrissen wurde. Der Verunglückte ist 33 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern.

Hirschberg. Unfall im Gebirge. Ein Schüler der Steinmetzschule stürzte bei einer Tour in die Kleine Schneegrube ab. Zwei Angestellte der Schneegrubenbaude bargen den Bewußtlosen und Schwerverletzten und brachten ihn zunächst nach der alten Schlesischen Baude. Der Schüler wurde später nach Schreiberhau überführt.

Hirschberg. Baudenwirt Teichmann gestorben. Baudenwirt Alfred Teichmann, der frühere Leiter der von der Familie Teichmann erbauten und nach ihr benannten Baude bei der Schnurrbartbaude war und dann bis vor kurzem Pächter der Schneegrubenbaude war, ist in Bad Warmbrunn im Alter von 56 Jahren gestorben. Dauernde Kränklichkeit zwang ihn kürzlich, die Bewirtschaftung der Schneegrubenbaude aufzugeben.

Landeshut. Wiederaufbau des Turmes der Grüssauer Stiftskirche. Das Oberbauamt in Hirschberg hat nunmehr die Arbeiten für den Wiederaufbau des im Sommer 1913 durch Feuer zerstörten Nordturmes der Grüssauer Stiftskirche, des prächtigsten Barockbaues Ostdeutschlands, vergeben. Mit den Arbeiten soll bereits in der kommenden Woche begonnen werden. Auch die kunstvolle Fassade mit Sandstein-Figuren und Ornamenten reich ausgestattet, von der die Gesimse abbröckeln und Wetter und Frost so manches kostbare Bildwerk zermürbt und zersprengt haben, soll bis zum 200jährigen Jubiläum der Weihe im Jahre 1935 wieder in ihrem alten Glanze hergestellt werden.

Glatz. Kreuzotterplage im Erlitztal. Der als Kreuzotterjäger bekannte Postschaffner i. R. Rauch hat in diesen Tagen vier Kreuzottern erlegt. Im Vorjahre wurden im Erlitztal nicht weniger als 36 dieser Giftschlangen getötet.

Glatz. Feuer in Oberlangenau. In der Nacht zum Montag brannte aus bisher ungeklärter Ursache das gesamte Anwesen der Stellenbesitzersfrau Anna Reinelt nieder. Die zahlreich erschienenen Feuerwehren konnten sich nur darauf beschränken, die Nachbargebäude vor den Flammen zu schützen. Das Vieh konnte gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung.

Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt

Nach über 11jähriger Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion kehrte jetzt der Legionär Springer aus dem benachbarten Dittersbach-grüff. zu seinem schwer kranken Vater zurück. Springer, der vor vielen Jahren aus politischen Gründen die Heimat verließ, landete damals bald bei der französischen Fremdenlegion, bei der er die schweren Kämpfe in Marokko, China und Indien mitmachte. Er hatte Glück, indem ihm nicht nur nichts geschah, sondern er brachte es auch bis zum Sergeanten. Sein hiesiger Aufenthalt soll nur von kurzer Dauer sein, da er demnächst wieder nach Frankreich zurückkehrt, woselbst ihm auf Grund seiner langen Legionsdienstzeit ein Amtsposten im Innern Frankreichs zustehen soll.

Breslauer Produktenbörse vom 2. Juni

Getreide. Weizen (schlesischer) gesund und trocken 298 Mk., gut, gesund und trocken 301 Mk., trocken, für Müllereizwecke verwendbar 291 Mk. Roggen (schlesischer) 170 Mk., trocken, für Müllereizwecke verwendbar 168 Mk. Hafer mittlerer Art und Güte 140 Mk., Braugerste gute 185 Mk., Sommergerste mittlerer Art und Güte 180 Mk., Wintergerste mittlerer Art und Güte 166 Mk.

Oelsaaten mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Leinsamen 33 Mk., Senfsamen 35 Mk., Hanfsamen 28 Mk., Blaumohn 74 Mk.

Kartoffeln (Erzeugerpreise). Speisekartoffeln, gelbe 1,70, rote 1,00, weiße 1,00 ab Erzeugerstation, Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das Prozent Stärke 0,04.

Beilage zum „Polkwitzer Stadtblatt“.

Verlag von Paul und Walter Bruckſch in Polkwitz.

Elektrische Sicherungen.

Die elektrischen Sicherungen, so klein und unscheinbar sie sind, sind die wichtigsten Apparate unserer elektrischen Anlagen. Sie setzen dem Strom, der eine bestimmte, jeweils vom Leitungsquerschnitt abhängige Stärke, nicht überschreiten darf, eine Grenze.

Zuerst die Beantwortung der Frage, warum der Strom in einer Leitung nicht zu groß werden darf. Fließt durch eine Leitung ein Strom, so erwärmt sich dieselbe. Werden nun an eine Leitung zu viele oder Apparate mit zu großem Stromverbrauch angeschlossen, so erhitzt sich diese infolge der zu starken Strombelastung eventuell bis zum Glühen und schmilzt schließlich an irgend einer Stelle durch. Die Folge davon ist Entstehung eines Brandes, zumindest aber Zerstörung der Leitung. Derselbe Fall, nur viel krasser, liegt bei Kurzschluß vor. Kurzschluß entsteht, wenn die beiden Leitungsdrähte direkt miteinander in Berührung kommen. Es treten dann sehr starke Ströme auf, die eine ungesicherte Leitung vollständig verbrennen würden.

Die Sicherung kann das Schmelzen der Leitung auch nicht verhindern, aber sie sorgt dafür, daß es an einer ganz bestimmten Stelle geschieht, nämlich in ihr selbst. Die in unseren Hausinstallationen verwendeten Sicherungen sind sog. Stöpselsicherungen. Die Sicherungsstöpsel, die ja jedermann bekannt sind, bestehen aus Porzellan oder Steatit und sind starkwandig gebaut, um eine Explosion beim Durchbrennen auszuschließen. Durch den Stöpsel ist ein Silberdrähtchen gespannt, das am Stöpselfuß angelötet ist. Dieses Drähtchen ist der Hauptbestandteil der Sicherung. Es schmilzt ab, wenn eine bestimmte Stromstärke, für die es bemessen ist, überschritten wird. An der Stirnseite des Stöpsels ist es mit einem farbigen Plättchen verbunden, das beim Durchbrennen des Silberdrahtes durch ein kleines Federchen herausgeschleudert wird und so anzeigt, daß die Sicherung durchgeschmolzen ist.

Der Hohlraum, in dem sich das Silberdrähtchen befindet, ist mit Quarzsand oder Schmirgel gefüllt. Gegen die Stirnseite ist er mit Asbest abgedichtet. Die Farbe der Plättchen an der Stirnseite zeigt an, für welche Stromstärke der betreffende Stöpsel verwendet werden kann. Die Plättchen haben folgende Farben:

für	6	Ampère	grün
„	10	„	rot
„	15	„	grau
„	20	„	blau
„	25	„	gelb

Die Stöpselsicherungen sind normiert seit 1919, allerdings nur bis 25 Ampère, während sie gebaut werden für Stromstärken bis zu 60 Ampère. Die Sicherungen sind unverwechselbar konstruiert, d. h. der Stöpsel für 6 Ampère paßt nicht in Sicherungen, die für andere, z. B. 10-Ampère-Stöpsel eingestellt sind und umgekehrt. Durchgebrannte Sicherungen sind unbrauchbar. Sie mit Draht oder Stanniol zu flicken, ist nicht zulässig, da die Verwendung derartiger Stöpsel eine Feuersgefahr für die ganze Anlage bedeutet.

Es kommt nun aber vor, daß eine Leitung kurzen, kräftigen Stromstößen ausgesetzt wird. Solche Stromstöße entstehen z. B. beim Einschalten von Motoren. In solchen Fällen darf natürlich nicht jedesmal die Sicherung durchbrennen, denn diese Stromstöße erwärmen wegen ihrer kurzen Dauer die Leitung nicht. Bei den Schmelzsicherungen wird dies von selbst dadurch erreicht, daß der Silberdraht erst eine bestimmte Wärmemenge aufnehmen muß, ehe er schmilzt. Die Zeit, bis eine Sicherung durchschmilzt, ist also um so länger, je weniger die Stromstärke überschritten wird, für die sie bestimmt ist.

Außer den Stöpselsicherungen werden noch sog. Lamellensicherungen, hauptsächlich in den Steckkontakten, verwendet. Es sind auch Schmelzsicherungen, deren Schmelzdraht aber zum Unterschied von den Stöpselsicherungen nicht gekapselt ist. Sie bestehen aus Pappelamellen, zwischen die das silberne Schmelzdrähtchen eingelegt ist. Andere bestehen aus Pappelamellen, die einseitig mit Stanniol belegt sind.

Neuerdings wird versucht, Sicherungen herzustellen, die nicht immer wieder ersetzt werden müssen. Man hat kleine automatische Schalter an die Stelle der Sicherung gesetzt. Diese Schalter werden für eine bestimmte Höchststromstärke einreguliert. Beim Ueberschreiten derselben schaltet der Schalter mit Hilfe eines Magneten selbst aus. Er braucht dann nur wieder eingeschaltet zu werden und die Leitung ist wieder intakt. Allerdings sind diese Schalter noch nicht so vollkommen, daß sie die absolute Sicherheit der Schmelzsicherungen gewähren können. Sie werden in der Hauptsache vorerst nur in Wechselstromnetzen angebracht.

Dipl.-Ing. Fritz Deyle.

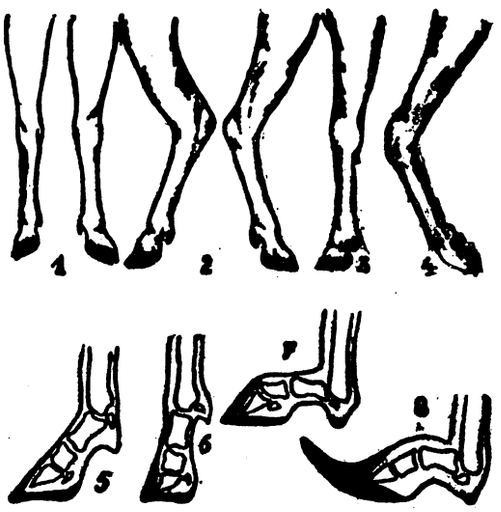
Fuß- und Beinfehler bei Ziegen.

Fuß- und Beinfehler kommen bei Ziegen verhältnismäßig oft vor und können das Aussehen eines sonst schönen Tieres vollständig verderben. Ihre Entstehung kann sowohl durch äußerliche Ursachen als auch durch Konstitutions- und Ernährungsfehler veranlaßt sein. Eine große Rolle spielt auch die Vererbung. Die Beinfehler treten besonders stark an den Hinterbeinen auf und äußern sich einmal als sog. Kuhhessigkeit und zum andern als Säbelbeinigkeit. Den ersten Fehler erblickt man, wenn man hinter das Tier tritt, den

weiten, wenn man neben dasselbe tritt. Manchmal treten beide Fehler zusammen auf, und ein damit behaftetes Tier bietet einen besonders traurigen Anblick, zumal wenn dann auch noch Durchtrittigkeit, die sog. Bärentatze, sich hinzugesellt. Die Beinfehler können sein:

1. vererbt. Es ist nötig, alle mit diesen Fehlern behafteten Böcke und Ziegen von der Zucht auszuschließen;

2. erworben durch ständigen Aufenthalt im Stalle, fortwährendes Angebundensein, zu hohe Raufen, unbeschnittene Klauen, minderwertiges, besonders kalkarmes Futter, schwächende Krankheiten, als Alterserscheinung. Es ist darum von größter Bedeutung, den Tieren freie Bewegung im Stalle zu verschaffen, die Raufen in richtiger Höhe anzubringen, die Klauen regelmäßig zu schneiden, gutes, nährstoffreiches Futter zu reichen, evtl. unter regelmäßiger Zu-



1. Von hinten gesehen: Richtige Beinstellung. 2. Von hinten gesehen: Kuhhessige Stellung. 3. Seitlich gesehen: Richtige Beinstellung. 4. Seitlich gesehen: Säbelbeinigkeit. 5. Richtige Fußstellung. 6. Zu hohe, anscheinend weiche Fesselung, Gefahr späterer Durchtrittigkeit. 7. Durchtrittiger Fuß. 8. Durchtrittiger Fuß mit sog. Schnabelschuh und wahrscheinlich umgelegtem Horn unter dem Fuß. Die Knochen sind vollständig verlagert.

fütterung von etwas gutem Futterkalk, und Krankheiten zu verhüten. Gegen den Eintritt von Beinfehlern als Alterserscheinung läßt sich natürlich nichts machen.

Die Fußfehler finden sich an den Vorder- und Hintergliedmaßen. Es sind: einmal zu hohe und zu weiche Fesseln, die dem Drucke des Körpers auf die Dauer nicht widerstehen können, zum andern die Durchtrittigkeit der Bärenklaue, oft mit sog. Schnabelschuhen verbunden. Unter dem Fuße ist sehr oft das Horn nach innen oder außen übergewachsen, wovon man sich durch einen Blick unter den Fuß der Ziege leicht überzeugen kann.

Die Fußfehler könnnen sein:

1. vererbt. Dann verschwinden sie bei den Nachkommen nur durch scharfe Zuchtwahl;

2. erworben durch zu geringe Bewegungsmöglichkeit (Ziegen, die ständig auf steinigem Boden, an Abhängen usw. klettern und springen, bekommen starke Fesseln und wohlgebildete Füße, an denen sich das Horn selbst abnutzt), dauerndes Stehen im nassen Mist, zu hohe Raufen, durch vorhandene Säbelbeinigkeit und Kuhhessigkeit, Vernachlässigung des Klauenschnitts und endlich als Alterserscheinung. Bein- und Fußfehler sind meist aus denselben Ursachen entstanden, und beide werden durch die oben angegebenen Maßnahmen verhütet.

Zusammenfassend kann man sagen: Bein- und Fußfehler sind nicht nur sehr unschön, sondern wirken, da sie vielfach Schmerzen verursachen, auch auf die Milchabsonderung schädigend ein. Deshalb muß das Streben des Ziegenzüchters auf ihre Beseitigung gerichtet sein, darum Aufzucht nur von fehlerfreien Eltern, Darreichung von gesundem, kalkhaltigem Futter, regelmäßiger Klauenschnitt, vernünftige Stallhaltung und vor allem viel Bewegung in frischer Luft und Sonnenschein. Schr.

Gewerbliche Mitteilungen.

Gegen hartnäckige Flecken in Messing. Die abgegossene Brühe des gekochten Sauerkohls ist ein vorzügliches Mittel zum Putzen von Messing und Kupfer.

Fässer zu reinigen. Fässer, die zu Einmachzwecken dienen sollen und Schimmel angesetzt haben, werden vollkommen rein, wenn man einige Hände voll Kleie mit warmem Wasser anrührt und die Fässer damit füllt. Das Kleienwasser muß so lange in den Fässern bleiben, bis Gärung eingetreten ist. Dann reibt man die Fässer gut aus, wäscht mit reinem Wasser nach und trocknet sie gründlich.

Zigarrenasche sollte man nicht fortschütten, da sie ein sehr gutes Putzmittel für Metalle, Fensterscheiben, Spiegel usw. ist. Sie enthält Pottasche, die Schmutzflecke leicht löst. Infolge ihrer Feinheit hat man beim Putzen keine Schrammen zu befürchten.

Entfernung von Rost. Um Rost von kleinen eisernen Gegenständen, die sich leicht erwärmen lassen, zu entfernen, nimmt man ein Stück Bienenwachs, bindet es in einen nicht zu dicken Lappen und verreibt es auf dem warmen Eisen, das dadurch einen feinen Wachsüberzug erhält. Darauf nehme man einen zweiten Lappen, tauche ihn in pulverisiertes Kochsalz und reibe damit Wachs und Eisen ab. Die Wirkung ist überraschend.

Acker- und Wiesenbau.

Arbeiten im Juni. Die Arbeit häuft sich immer mehr, je näher die Heuernte heranrückt. Wir sorgen dafür, daß wir derselben wohl vorbereitet entgegensehen, daß wir durch keine anderweitigen Arbeiten verhindert sind, mit derselben am ersten günstigen Tage zu beginnen, daß unsere Geräte in bester Ordnung sind, und daß wir Sensen, Heugabeln, Rechen in genügender Zahl und in bestem Zustande zur Hand haben, daß unsere Heuwagen gerüstet, die Fahrwege in gutem Zustande und die Brücken haltbar sind, damit wir der ersten Einladung des guten Wetters zur Ernte Folge leisten können. Wenn irgend möglich, sollte das erste Behacken der Wurzelgewächse noch vor der Heuernte, d. h. möglichst jetzt sofort vorgenommen werden, denn bei einer weiteren Verschiebung würden dieselben völlig verunkrauten. Die Kartoffeln sind so zeitig schwach zu behäufeln, als es geschehen kann, ohne die Stöcke mit Erde zu bedecken. Ein tieferes Anhäufeln sowie das zweite Behacken der Wurzelgewächse kann während und nach der Heuernte vorgenommen werden. Nach beendeter Heuernte sind die Wiesen, wenn tunlich, mit Gülle zu überführen, um einen reichlichen Oehmdertrag zu erzielen. Wässern der Wiesen (stets bei trübem Wetter) ist nur bei anhaltend trockenem Wetter wenn die Grasnarbe zu verbrennen droht, nötig.

Der Getreidelaufkäfer. (Mit 3 Abb.) Im Frühjahr gibt es eine ganze Reihe von Insektenlarven, die den Getreidesaaten gefährlich werden. Man denke nur an die Drahtwürmer, die mehlwurmähnlichen Larven der Schnellkäfer (oder Schmiede). Sie zerfressen einfach die Pflänzchen unterhalb der Erdoberfläche, so daß diese vergilben müssen. Mit Kainit und Eisenvitriol kämpft man dagegen an. Weiter kommen Erdraupen und Schnakenlarven in Betracht, die man in Holland mit vergifteter Kleie ködert, bei uns walzt man sie tot oder streut Kalisalz oder Kalkwasser.

Namentlich auf Roggenschlägen, aber auch in Weizen- oder jungen Sommersaaten, fressen über Nacht die Larven des Getreidelaufkäfers ganze Flecke kahl. Nur noch Blattnerven sind dann zu sehen. Oft ziehen sie Blatteile in ihre senkrechten Schlupflöcher, die ihnen tagsüber Schutz gewähren. Als Bekämpfungsmaßnahme hat man versucht,

die gefährdeten Roggenfelder mit Arsenikbrühe zu bespritzen, der zur Abhaltung des Wildes etwas Petroleum beigemischt ist. Ein bekanntes Rezept ist das folgende: 500 g weißes Arsenik und 2000 g kristallisierte Soda werden in 4½ Litern Wasser gekocht, bis sich alles aufgelöst hat. Dann wird das verdunstete Wasser wieder auf 6 Liter ergänzt und zu 200 Liter Wasser rührt man einen halben Liter dieser Mischung ein und 1—2 kg frisch gelöschten Kalk. Die Verpuppung erfolgt Mitte Mai. Vier Wochen später klettert der Käfer bereits an den Halmen empor und nagt die milchigen Körner an. Im Herbst machen dann die Larven an den jungen Saaten manchen Schaden, so daß der Getreidelaufkäfer in seinen beweglichen Formen den ganzen Sommer über „auf dem Laufenden" ist. Dipl.-Landw. Lt.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Der Welschnisser Apfel soll die älteste Apfelsorte der Bodenseegegend sein, ist aber nicht dem Welsch-Isnyer gleichbedeutend, sondern eine Sorte für sich (= Winterzitronenapfel), die in verschiedenen Formen in der Bodenseegegend vorkommt und von dort aus im Lande Verbreitung fand. Die beste Abart, der spitzige Welschnisser, besitzt eine mehr spitze Apfelform, bildet gesunde, wüchsige Bäume und ist sehr tragbar. Die Früchte halten sich bis in die Sommermonate.

Schiefstehende Bäume bilden nicht gerade eine Zierde des Gartens. Besonders frisch gepflanzte, in lockerem Boden stehende junge Bäume werden oft vom Winddruck in eine

schiefe Lage gebracht. Solche Bäume lassen sich sehr gut gerade richten, indem man unterhalb der Krone einen Strick anbringt, mittels dessen man den Baum in die rechte Lage bringt. Damit die Rinde sich an dem Strick nicht scheuert, bringt man an der Stelle, wo Rinde und Strick sich berühren, ein Stück alten Gummischlauchs an. Am Erdboden muß der Strick mit einer Schlaufe an einem Pfahl befestigt werden, der schräg in den Boden getrieben werden muß. Auf diese Weise behält der Baum seine gerade Stellung. Es ist eigentlich überflüssig, zu sagen, daß man darauf zu achten hat, daß der Baum nicht zu stark mit einem Male angezogen wird, weil er sonst brechen kann. Am besten ist es, wenn die Arbeit von zwei Leuten gemacht wird: der eine drückt den Baum langsam zur Seite, der andere schlägt den Pfahl ein. Schütze.

Zur Pflege der Gurken. Es sei darauf hingewiesen, daß man die Triebe, wenn sie etwa 20—25 cm lang geworden sind, ausbreiten und mit kleinen Häkchen etwas befestigen sollte. Es geschieht dieses nur aus dem Grunde, damit die Bodenfläche allseitig durch die Gurkenpflanzen bedeckt wird und jede Pflanze den ihr gebührenden Raum für die Entwicklung erhält.

Unkrautvertilgung im Garten. Das beste Verfahren, Unkraut zu vertilgen, ist Herauslesen beim Umgraben. Wurzeln von Quecken und Winden sind ungemein lebensfähig, und dürfen dieselben zum Eintrocknen über der Erde nicht liegen bleiben, da sie sich bei eintretender feuchter Witterung schnell erholen. Zu empfehlen ist, die Wurzeln gleich beim Umgraben in einem Korb zu sammeln und auf einen Haufen zusammenzutragen, um sie später zu verbrennen. Die Quecke ist besser zu vertreiben als die Winde, da sie mit ihren langen Wurzeln leicht herausgezogen werden kann. Schwieriger ist die Beseitigung der Winde, die über ½ Meter tief in den Boden geht, und, einmal mit der Hacke abgehauen, 4—5 neue Schößlinge treibt. Am sichersten ist es, den ganzen Wurzelstock auszugraben oder durch dichteres Pflanzen der Winde Luft und Licht zu entziehen und sie so zum Ersticken zu bringen. Es ist nicht ratsam, chemische Mittel anzuwenden, da ja bei deren Anwendung auch die anzubauenden Pflanzen leiden würden.

Opuntien verwahren sich vor dem Vertrocknen durch Anlegung förmlicher Wasserreservoirs in ihrem Innern, die aus großen, dünnwandigen Zellen bestehen und während der Regenzeit sich anfüllen, um die Pflanze zur Zeit der Trockenheit mit der nötigen Feuchtigkeit zu versehen. Dazu sind auch noch die Stengel und Blätter so dickwandig und enthalten soviel Salz in sich, daß auch schon dadurch die Verdunstung auf ein Minimum herabgemindert wird.

Der Pfeifenstrauch (Aristolochia Sipho) ist eine hervorragende Balkonschlingpflanze, die jedoch nur dann vorzüglich gedeiht, wenn sie im Boden ausgepflanzt und von da zum Balkon hinaufgeleitet wird.

Viehzucht.

Die Pferdebremse gehört zu den Zweiflüglern, deren Larven sich im Magen oder Darm der Pferde entwickeln. Die weibliche Bremse legt ihre Eier vornehmlich an Vorderbrust und Vorderbeine. Hier findet man die nur schwer zu entfernenden Eier als kleine gelbe Körner an die Haare geklebt. Nach etwa 14 Tagen kriechen die Larven aus, die durch ihre Bewegungen auf der Haut einen Juckreiz verursachen, wovon die Pferde sich durch Beißen und Lecken zu befreien suchen. Dadurch gelangen die Maden in das Maul und weiter in den Magen, wo sie sich festsaugen. Etwa 10 Monate leben die Larven im Magen ihres Wirtes und zehren von seinen Säften. Dann verlassen sie auf natürlichem Wege ihre Herberge und verpuppen sich. Nach etwa 5—6 Wochen entschlüpft das vollentwickelte Insekt, im Juni-August, und beginnt gleich mit dem Eierlegen, und der Kreislauf beginnt von neuem. Die Bremse befällt nur Tiere, die sich im Freien aufhalten. Je größer die Zahl der im Magen auftretenden Larven ist, je mehr wird das Pferd natürlich in Mitleidenschaft gezogen. Bei großem Befall kann es vorkommen, daß die Magenschleimhäute durchbohrt werden und bösartige Entzündungen entstehen. Das einzig wirksame Mittel gegen diese Schmarotzer besteht darin, den im Freien sich aufhaltenden Tieren ganz besondere Wartung und Pflege zuteil werden zu lassen. Durch Kämmen, Striegeln, Bürsten werden die Eier losgerissen und unschädlich gemacht. Solches hat in der Flugzeit der Insekten (Juni-August) täglich mehrmals zu geschehen.

Aufblähen beim Rindvieh. Beschleunigt wird die Blähung, wenn die Tiere kurz vor oder bald nach der Aufnahme des Klees getränkt werden. Am häufigsten erkranken sie nach dem Genuß von rotem Klee, aber auch bei Aufnahme von Alfalfa, Wicken, Buchweizen, anderen Kleearten und Hülsenfrüchten, junger Saat, Ausschlag der Stoppelfelder, Kohl- und Rübenblättern, sogar geil gewachsenem Grase. Am größten ist die Gefahr, wenn die Pflanzen am Morgen genommen werden, wo sie vom Regen oder Tau bereift waren, ferner in der Zeit, in der die Sonne das Grünfutter eben zu trocknen beginnt. Auch wenn solches nasse Futter nach dem Schneiden in Haufen gelegt wurde und sich erhitzt hat, wenn Gewitterluft besteht oder das Wetter feuchtwarm ist, verursacht das unter solchen Umständen eingeholte Futter leicht Aufblähen.

Das beste Mittel gegen Durchfall der Ferkel ist gute, trockene Torfstreu. Sofort beim Einstreuen stürzen sich die Schweine begierig auf die Torfstreu, wühlen mit sichtlichem Behagen darin und fressen sehr viel davon. Die Torfstreu

mag wohl im Magen und in den Därmen der Muttersauen wie der Ferkel von guter Wirkung sein.

Rinde grüner Baumzweige wird von den Kaninchen mit Vorliebe gefressen. Die beim Beschneiden der Obstbäume abfallenden Zweige werfe man den Kaninchen vor; doch vermeide man, die Zweige und Blätter des Pfirsich-, des Mandel-, des Taxus- oder Eibenbaumes und des Oleanderstrauches den Kaninchen zu füttern, weil sie nach dem Genusse derselben erkranken und in der Regel eingehen.

Geflügel- und Vogelzucht.

Ersatz für Eiweißfutter sind kleingeschnittene Regenwürmer (Wurmgruben!) oder getrocknete und zerriebene Maikäfer, gekochte und verwiegte Gartenschnecken. Auch ungiftige Pilze (getrocknet und geschrotet) sind brauchbar.

Unter dem bereits herangewachsenen Kückenbestand, der zur Nachzucht bestimmt ist, halte man jetzt genaue Musterung. Alle diejenigen Tiere, die sich durch Schwächlichkeit, äußere Fehler oder Mängel auszeichnen, stelle man rücksichtslos zur Mast ein. Diese Musterung wiederhole man öfters.

Verstopfung bei Hühnern. Die äußeren Erkennungszeichen dafür, daß Hühner an Verstopfung leiden, sind trübes, trauriges und teilnahmsloses Umhersitzen in den Ecken, Mangel an Freßlust und Sträuben der Federn. Kotentleerungen bemerkt man nicht, wohl aber mehr oder weniger heftiges Drängen. Die wirksamsten Mittel gegen Verstopfung sind ein Teelöffel voll Rizinusöl, Weichfuttter und zu gegebener Jahreszeit Grünzeug. In vielen Fällen wirkt auch schon etwas Rhabarber oder feingehackte Zwiebel, mit Butter vermischt.

Einer Glucke kann man die von verschiedenen Bruten ausgekommenen Kücken nur dann gemeinschaftlich zur Führung übergeben, wenn die Tierchen alle zu gleicher Zeit ausschlüpfen. Führt eine Henne erst einige Tage, dann nimmt sie fremde Kücken nicht mehr an.

Zuchttauben. Von den jetzt sich auf dem Schlage vorfindenden jungen Tauben suchen wir uns diejenigen aus, die wir für nächstes Jahr zur Zucht einstellen wollen. Wir legen ihnen zur rechten Zeit Jahresringe um. Sind nun jetzt auch wirklich soviel einzelne Klötzchen auf dem Schlage vorhanden, daß auch jede Jungtaube einen gesicherten Platz hat? Andernfalls hurtig diese Arbeit besorgt! Dafür weg mit den langen Stangen, die auf dem Taubenschlage zur Anbringung der Nester da sind und auch als Schlafgelegenheit dienen sollen; denn sie sind doch bloß die Quelle des Streites. Der Rassetaubenzüchter, dessen Tiere keinen freien Flug haben, hat darauf bedacht zu sein, daß sie neben Gerste, Weizen u. a. auch kleine Sämereien erhalten: Glanz (Spitzsaat), Lein, Hanf und dgl. Er muß auch die flüggen Jungtauben absperren und sie besonders gut füttern, damit sie späterhin den Federwechsel glatt überstehen.

Bienenzucht.

Vom Schwärmen. Sorge dafür, daß die Schwarmzeit sich nicht ins Unendliche zieht. In etwa 14 Tagen soll der Rummel in der Hauptsache vorüber sein. Die Leitung und Regelung der Schwarmlust ist ein Meisterstück des Bienenzüchters. „Schwärmenlassen, was schwärmen will, ist allerdings die einfachste, aber auch die einfältigste Methode."

Bienenwohnungen, welche man mit Schwärmen zu besetzen gedenkt, müssen warmhaltig und gut gearbeitet sein, sonst kann es leicht vorkommen, daß der Schwarm, den man Sommers über pflegt, im darauffolgenden Winter elend zugrunde geht. Man sehe auf genau gearbeitete Innenräume und lasse seine Bienenwohnungen niemals von einem in der Bienenzucht unkundigen Schreiner anfertigen, sondern beziehe sie von einem Imkerschreiner, sofern man sich Bienenwohnungen nicht selbst anfertigen kann.

Hauswirtschaft.

Spargelgemüse mit jungen Karotten. (Für 4 Personen). Zutaten: 1 Pfund Spargel, 1 Bund junge, zarte Karotten, 40 Gramm frische Butter, 1 Maggi's Fleischbrühwürfel für ¼ Liter Fleischbrühe, ½ Eßlöffel Weizenmehl, etwas Salz, Pfeffer und feiner Zucker, 1 Eßlöffel feingehackte Petersilie. **Zubereitung:** Man putzt die Karotten, wäscht sie ab und dämpft sie in der Butter halbweich. Dann stäubt man das Mehl darüber, verkocht mit der Fleischbrühe eine glatte, sämige Soße und gibt noch eine gute Prise feinen Zucker hinein. Unterdessen hat man die Spargel geschält, in kurze Stücke geschnitten, schnell abgewaschen, abgetropft, schüttet sie nun zu den jungen Karotten und schmort das Gemüse unter zeitweiligem Umrühren weich. Beim Anrichten schmeckt man nach Salz und Pfeffer ab und rührt die gehackte Petersilie darunter.

Das Einmachen der Erdbeeren muß besonders sorgfältig geschehen, da sie leicht umschlagen. Man wähle hierzu mittelgroße, nicht überreife Früchte, die möglichst Farbe behalten. Die Erdbeeren dürfen so wenig wie möglich mit Wasser in Berührung kommen. Man wäscht sie schnell ab, bringt sie auf ein sauberes Sieb zum Abtropfen und entfernt sorgfältig die Stiele. So kommen die Früchte in die Gläser, die fest verschlossen an einem dunklen Platz aufbewahrt werden.

Kirschkuchen. Ein viertel Pfund Butter, 3 Gelbeier, ein halbes Pfund Zucker, ein Pfund Mehl, eine Tasse Milch, worin ein Backpulver aufgelöst wurde, werden zu einem Teig verarbeitet, auf ein Blech gestrichen und, nachdem er mit Butter bestrichen ist, mit 5 Liter ausgekernten rohen Kirschen, dicht nebeneinandergelegt, bedeckt und der Kuchen in einer halben Stunde gut ausgebacken.

Quarkspitzen. 70 Gramm Butter, 3 Eier, 3 Löffel Mehl, ¼ Kilo Quark, 3 Löffel Zucker, 2 Kaffeelöffel Natron werden gut zusammengeschlagen. Zuletzt mischt man den Schnee der Eiweiß darunter, sticht hernach von dem fertigen Teig löffelweise ab und bäckt die Quarkspitzen in reichlich Fett.

Eiweiß wird schnell zu steifem Schnee, wenn man vor dem Schlagen, je nach Art der Verwendung, eine Messerspitze voll Salz oder Puderzucker beifügt.

Um angebrannte Milch zu vermeiden, schwenke man das Gefäß, in welchen man die Milch kochen will, stets erst in reinem, kalten Wasser aus und gieße, ohne das Gefäß abzutrocknen, die Milch darauf. Niemals stelle man die Milch in einem trockenen Topf aufs Feuer.

Gesundheitspflege

Vorsicht beim Wassertrinken. Dem Mai folgt in der Regel eine längere trockene und heiße Zeit, die unter Umständen sehr lästig werden kann. Wer gedenkt wohl nicht der vorjährigen, andauernden Hitzeperiode, die auf alle Betriebe fast lähmend einwirkte? In solch heißer Zeit sind uns Erfrischungen sehr angenehm, bei unmäßigem Genuß aber auch sehr schädlich. Am heftigsten peinigt uns zu solchen Zeiten der Durst. Wollten wir diesen jedesmal durch den Genuß kalten Wassers befriedigen, so würden wir uns zuletzt eine Magenverstimmung zuziehen. Es ist aber gar nicht nötig, bei trockener Kehle gleich Wasser hinunterzuschlucken. Die Kehle empfindet vielmehr schon eine Erfrischung, wenn wir kühles Wasser in den Mund nehmen oder auch damit gurgeln. Erst dann trinke man das Wasser in kleinen Schlucken und nie in langen Zügen. Eine wohltuende Abkühlung erfahren wir auch, wenn wir die Hände bis zu den Gelenken minutenlang in kaltes Wasser tauchen. In Städten kann man die Wasserleitungen, auf dem Felde kühle Bäche oder Quellen benutzen. Der ganze Körper wird dadurch erfrischt und der Durst wird verschwinden, weil der Reiz der Mundhöhlen- und Halsschleimhäute aufhört. Ein Fußbad wird natürlich dieselbe Wirkung haben. Auch Luftbäder sind zu diesen billigen und wirksamen Erfrischungsmitteln zu rechnen. Die abgelegten Kleider dürfen wir allerdings nicht in die Sonne legen; im Schatten werden dieselben bald abkühlen und dann auf die Haut angenehm einwirken. Daß ein Wasserbad ganz besonders geeignet ist, den erhitzten Körper zu erfrischen und die Hautporen zu beleben, ist ganz selbstverständlich.

Gegen Nasenbluten hilft gleichmäßiger Druck mit den Fingern schräg nach oben gegen das Nasenbein. Außerdem sind Wattepfropfen (evtl. blutstillende Watte) in die Nase und ein kalter Umschlag auf den Halswirbel zu machen. Der Kopf ist dabei zurückzulegen.

Nachdruck sämtlicher Beiträge verboten.

Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart, Druck: W. Kohlhammer in Stuttgart.

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 22 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1930

Das Gespensterschloss

ROMAN VON LUISE WESTKIRCH

(Fortsetzung)

Verwirrt blieb die Gräfin bei diesem Ruf stehen.

»Ich bin's, Irmgard. Ich, Ernst Rackow. Ich muß Sie sprechen! Tod und Leben hängen dran.«

Leise klangen die Worte zu ihr herüber. Während Rackow sprach, begann er schon die Stufen hinabzusteigen. Da stieg auch sie die Stufen herab ihm entgegen. Ein Mensch, der liebste Mensch! nahte ihrer Verlassenheit! Sie vermochte nicht, ihn von sich zu weisen.

Auf dem breiten Absatz, der die beiden Treppenfluchten rechts und links in halber Höhe über der Halle vereinigte, trafen sie zusammen.

»Ich suche meine Leute, Herr von Rackow«, versuchte Irmgard zu erklären. »Das Schloß liegt wie ausgestorben. Ich — es ist wohl töricht — ich hab' mich gefürchtet. — Aber was führt Sie her, in dieser Vermummung? — Was ist geschehen?«

Rackow ergriff ihre Hand. »Die Sorge um Sie führt mich her, Irmgard. Um Ihre Sicherheit, Ihr Leben. Sie müssen fort von hier! auf der Stelle, ohne Verzug.«

»Fort?«

»Ja, wie Sie gehen und stehen. Zu Ihrem Vater nach Loveste. Nehmen Sie Hut und Mantel. Lassen Sie alles andere liegen. Schauen Sie nicht zurück. Fort! — Fort! — Ich bringe Sie hin.«

»Was hab' ich zu fürchten?«

»Fragen Sie nicht! Kommen Sie! Kommen Sie!«

Er versuchte sie mit sich fortzuziehen. Aber sie widerstand.

»Nein, Herr von Rackow, in solch besinnungsloser Flucht verlasse ich nicht den Platz, auf den Gott mich gestellt hat.«

»Er wird unter Ihnen zusammenbrechen, der Platz, auf dem Sie stehen! Alles hier wird zusammenbrechen. Ahnen Sie denn nicht aus der Leere um Sie her, aus hundert kleinen Zeichen, daß Gefahr und Schande Sie umgeben?«

Beim Spiel / Nach einem Gemälde von R. Ernst

»Wenn Gefahr und Schande uns umgeben, wenn alles hier zusammenbricht, wie ich fast fürchten muß, dann kann ich erst recht nicht den Mann verlassen, dessen Namen ich trage.«

»Er ist Ihrer nicht würdig, Irmgard!«

»Ach, die Menschen sind so eilig, einem Mitmenschen die Würdigkeit abzusprechen.«

»Glauben Sie mir, ich beschuldige ihn nicht leichtfertig.«

»Und wenn er eine Schuld auf sich geladen hätte, von der ich nichts weiß, eine Schuld, in die leicht ein Mann im Hin- und Widerstreit des Lebens geraten mag — ich bin seine Frau, nicht seine Richterin!«

»Irmgard, Sie lieben ihn!« rief Rackow außer sich. »Mit seinem glatten Wesen hat er's verstanden, sich in Ihr Herz zu stehlen! Das ist furchtbar! Ich spreche nicht so um meinetwillen. Ich denke an Sie, an den Schmerz, der Sie treffen muß. Aber wenn ich Ihnen auch nichts mehr bin, hören Sie doch auf meine Warnung. Ich hab' mich hergewagt, heimlich, verkleidet, denn die nach Ihrem Leben trachten, haben auch meinen Tod beschlossen. Jeder Augenblick des Zögerns kann Gefahr bringen, Gefahr für Sie und für mich. Kommen Sie! Kommen Sie fort von hier!«

Einen Augenblick stand Irmgard stumm, benommen von der Wahrhaftigkeit der Sorge um sie, die aus Wort und Stimme, Glauben heischend, ihr entgegenschlug. Dann fragte sie leise: »Was ist's, dessen man meinen Mann beschuldigt?«

»Fragen Sie mich nicht! — Kommen Sie!«

»So droht auch ihm Gefahr?«

»Die höchste! — Retten Sie sich! Trennen Sie sich von ihm!«

Aber sie blieb stehen. Sie schüttelte den Kopf.

»Wenn ihm Gefahr droht, so verlasse ich ihn nicht.«

»Das ist Wahnsinn! Selbstmord!«

»Nein, das ist das Gebot meines Herzens. Nicht das höchste Glück, auch deine Liebe nicht, würde mich froh machen, wenn ich ihn verlassen hätte in seiner Not. — Geh jetzt, Ernst, geh eilends! Rette dich! Denke, daß jedes Leid, das dir geschähe, zehnfach mich selbst treffen würde. Ich werde nicht ruhig sein, bis ich dich in Sicherheit weiß.«

Er hob flehend den Blick zu ihr, aber sie drängte ihn fort.

»Geh! Geh! — Ich tue, was ich muß. Und Gott mag meiner Schwäche Kraft verleihen!«

Es lag solch ein heiliger Ernst, solch begeisterte Entschlossenheit in ihrer Haltung, ihrer Stimme, daß Rackow in Schmerz und Ehrfurcht begriff, jeder Überredungsversuch war verloren. Da beugte er das Knie, faßte stumm den Saum ihres Gewandes und preßte seine Lippen darauf. Dann wandte er sich rasch und stieg die Stufen zum Bogengang wieder hinauf.

»Leb wohl«, murmelten ihre Lippen kaum hörbar, während Tränen in ihre Augen traten. Sie schaute ihm nach, bis seine Mönchskutte hinter der Biegung des Wandelgangs verschwunden war. Dann kehrte sie langsam in die Gobelinstube zurück, das Schicksal zu erwarten, das formlos und schauerlich zu ihr herankroch.

Auch Rackows Augen waren von aufsteigenden Tränen so blind, daß er fast nicht sah, wohin seine Füße traten. Doch als er aus der tiefen Dämmerung der Halle hinausbog in den lichteren Wandelgang, wäre er fast zurückgetaumelt vor jähem Schreck. An einer der zierlichen Säulen stand, bewegungslos wartend, eines Mannes Gestalt.

So spukhaft wirkte seine geräuschlose Gegenwart, daß Rackow einen Augenblick an ein Phantasiegebilde dachte, vom Fieber seiner Aufregung heraufbeschworen. Aber wie sehr er den Blick schärfte, die Erscheinung zerfloß nicht. Er erkannte Graf Plant.

Sein Fuß stockte. So standen sie sich nun gegenüber, gegenüber auf Tod und Leben, daran war kein Zweifel. Sollte er vorwärts schreiten? Sollte er versuchen, sich zurückzuziehen? — Er beschloß, den Ausgang zu gewinnen, koste es, was es wolle. Vorsichtig zog er seine Browningpistole aus dem Gürtel, entsicherte, und die Waffe unter dem Kuttenärmel verborgen, den Finger am Abzug, begann er langsam, wie es seiner Verkleidung ziemte, vorwärts zu schreiten, dem viereckigen Turm, dem Ausgang nach den Ruinen zu.

Graf Plant rührte sich nicht. Er stand leicht angelehnt an die niedrige Brüstung unter den offenen Bogen, die linke Hand fest um eine eigenartige Rosette am Sockel der Säule gelegt.

Hatte der Ehemann, am Kopf der Treppe stehend, Rackows Gespräch mit seiner Frau belauscht? — Stand Tod in dem starren Blick? —

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Oben: Der Rote Admiral von der Oberseite, darunter: von der Unterseite gesehen

Das Prachtkleid des Roten Admirals

Wer einmal den Flügel einer Libelle, der sogenannten »Wasserjungfer«, betrachtet hat, wird vielleicht erstaunt gewesen sein, wie eigenartig das Gerüst der Tragflächen beschaffen ist. Auch die Flügel der Schmetterlinge sind so gebaut, je dunkler jedoch die Farben sind und je reicher und bunter, umso genauer muß man sie betrachten, wenn man die Konstruktion dieser Tragflächen verfolgen will. Denn die Flügelhaut ist nicht durchsichtig, sondern überall mit farbigen Flecken und Flächen bedeckt, mit dem leicht verletzbaren Staub, der hauchzart auf der Unterlage der Flügelflächen haftet. Die einzelnen Träger der wundervollen, prächtigen Schmetterlingsfarben sind so klein, daß man mit bloßem Auge nicht wahrzunehmen vermag, wie sie beschaffen sind. Es sind winzige Wunderwerke, die man als einzelne Elemente, welche die farbige Erscheinung bedingen, erst unter dem vergrößernden Mikroskop erkennen kann. Was für unser normales Auge den Eindruck einer farbigen Fläche hervorruft, zeigt sich, entsprechend vergrößert, als ein überaus kunstvoll angeordnetes Gefüge winzigster Schüppchen, die wie die Ziegel eines Hausdaches übereinander gelegt erscheinen. Ein größerer Falterflügel ist mit Myriaden dieser Schüppchen bedeckt. Wenn man den Flügel mit einem Pinsel so lange bearbeitet, bis der leicht entfernbare »Staub«, der darauf haftet, weggewischt ist, dann erscheint die mehr oder weniger glashelle Haut der zwischen dem »Traggerüst« ausgespannten Fläche. Wegen dieser zierlichen, dachziegelartig übereinander angeordneten Farbträger nennt man die Schmetterlinge Schuppenflügler. Die winzigen Schildchen oder Schüppchen sind übrigens nicht alle gleich groß. Die helleren Farbträger haben die kleinsten Formen; je dunkler und tiefer die Töne erscheinen, umso größer sind die Schuppen, welche als einzelne Elemente jene Farbenpigmente enthalten, die von unsern Augen als glatte, nicht im auffallenden Licht wechselnd schillernde Flächen wahrgenommen werden. Die perlmutterartig oder regenbogenförmig gleißenden, abwechselnd schimmernden Farben der glanzvollsten Schmetterlinge werden von farblosen Schüppchen hervorgebracht, die auf der Oberfläche überaus fein gerieft sind. Je nachdem sich das Licht in den zarten, prismenartig wirkenden Riefen der Schuppen bricht, entsteht das wunderbare, reizvoll irisierende Spiel der oft geradezu emailartig glitzernden Farben. Dazu kommt noch, daß diese kleinwinzigen, dem bloßen Auge unsichtbaren hohlen Schüppchen mit Luft gefüllt sind, wodurch beim verschiedenen Einfall des Lichtes der vielfältig schillernde Glanz noch erhöht wird. So wundervoll sind die prächtigen Flügel der Schmetterlinge beschaffen. Was uns als »Staub« erscheint, sind erstaunlich gebildete winzige Elemente, die mit kurzen, zarten Stielchen, vergleichbar den Kielfedern der Vögel, reihenweise in den Schuppenbalg der Flügelhaut, man könnte auch sagen wie Haare in die Poren, eingefügt sind. Sie bilden wie bei allen Schmetterlingen das farbenprächtige Kleid des Roten Admirals, der sich in allen seinen wunderbaren Einzelheiten, wie sie die nebenstehende Abbildung zeigt, für unsere Menschenaugen erst unter dem vergrößernden Mikroskop völlig erschließt. M. S.

Ein Stück des Vorderflügels des Roten Admirals. Die starke Vergrößerung zeigt die dachziegelartige Anordnung der Schuppen

Rackows Herz schlug ungestüm, als er den Mann erreichte, dessen Spiel er aufgedeckt, den er ins Verderben gestürzt hatte. In dem schmalen Gang mußte er ihn beinahe streifen. Unwillkürlich hemmte er den Schritt.

Ein paar Sekunden standen die beiden Feinde einander bewegungslos gegenüber. Dann löste Plants Hand sich langsam von der Rosette am Säulensockel und machte eine kleine deutende Bewegung zum Turm. Es war gleichsam die Erlaubnis für den Mönch, vorüberzuschreiten — und Würde lag in der Geste, wie in allem, was Plant tat.

Ohne ein Wort gehorchte Rackow, ungewiß freilich, ob sein Feind nicht die Gelegenheit benutzen würde, ihn von hinten niederzuschießen. Doch als er verstohlen zurückblickte, sah er Plant noch immer wie ein Steinbild neben der Säule stehen und ihm nachschauen.

Vorsichtig kletterte er über das Geröll im Turm hinab, überquerte eilig das Trümmerfeld, immer um sich spähend nach etwa verborgenen Fallstricken. Niemand trat ihm entgegen, nichts hemmte seine Flucht. Er erreichte den bergenden Wald, streifte die Kutte ab und eilte mit beschleunigtem Gang auf der Landstraße nach Spreenhorst zurück.

*

Schon am frühen Nachmittag waren Bertold und Kommissar Neumann mit einem Protokollführer nach Loveste gefahren, mürrisch empfangen von Jobst von Loveste. Der Baron taute aber auf, als Bertold ihm auseinandersetzte, daß in seinen Händen die Entlastung seines Sohnes läge. Eifrig kramte er das Testament seines Vetters hervor, das Irmgard von Loveste zur Erbin seiner Münzsammlung und verschiedener Schmuckstücke einsetzte. Auch ein Verzeichnis der ererbten Münzen konnte er vorlegen, das sich als genau übereinstimmend mit dem von Ratzinger aufgestellten Verzeichnis erwies. Er hatte dem Sohn die Sammlung zur Bezahlung seiner Schulden eingehändigt — selbstverständlich! Wie hätte er zögern sollen? Ob seine Tochter, die Gräfin Plant, mit dem Verkauf einverstanden gewesen sei? Aber das verstand sich doch von selbst. — Es war die von der Natur gesetzte Aufgabe der Schwestern, ihre Brüder über Wasser zu halten. Wegen eines Kastens voll alter Münzen ließ seine Tochter ihren einzigen Bruder gewiß nicht vor die Hunde gehen! — Und übrigens, das konnte er sich nicht enthalten, den Herren auszusprechen, da die Gelegenheit sich dazu bot: Er wunderte sich sehr, daß ein Mann, der seit langen Jahren in seinem Hause ein und aus ging, einen Loveste unter solch schimpflicher Anklage hatte verhaften lassen können.

(Fortsetzung folgt)

Ein seltsames Bild der Zerstörung: Der Autofriedhof in Port-au-Prince, der Hauptstadt von Haiti

Die schwarze Republik

Vollblutnegerin aus der Republik Haiti

Es gibt in Amerika einen Staat, in welchem der drüben sonst so mißachtete Neger regiert. Das ist der »schwarze« Freistaat Haiti, der den kleineren westlichen Teil der gleichnamigen großen Antilleninsel bedeckt. Die ersten Eindrücke in Port-au-Prince, der Hauptstadt von Haiti, sind nicht unvorteilhaft. Gleich am Hafen sieht man die ganz modern anmutenden Häuser der Geschäftswelt, die sich hauptsächlich aus den Vertretern nordamerikanischer und europäischer Großhandelshäuser zusammensetzt. Man sieht hier manchen stattlichen Steinbau, und auf den gut instand gehaltenen Straßen herrscht ein reger Autoverkehr. Jedoch darf man sich dadurch nicht blenden lassen, denn nicht weit davon sieht es schon ganz anders aus. Dort sind die Straßen schlecht oder überhaupt nicht gepflastert und werden von niedrigen, zumeist aus Holz gebauten Häusern begrenzt. In den von unsagbaren Düften umwitterten Gassen der Armut bleiben die Abfallhaufen so lange liegen, bis die himmlische Flut der Regenzeit sich ihrer erbarmt und sie zum Hafen fortschwemmt. Während die Angehörigen der gehobenen Stände Wert darauf legen, möglichst nach neuester Mode gekleidet zu sein, bleiben die unteren Klassen ihrer Vorliebe für das Bunte und Bequeme treu. Kolonisten, Kaufleute, Unternehmer und höhere Beamten sind nur während der Geschäftszeit in Port-au-Prince, ihre eigentlichen Wohnsitze sind in dem hochgelegenen Villenvorort Turgeau. Hier ist für alles gesorgt, worauf der Kulturmensch, besonders im heißen Klima, nicht gern verzichtet, für fließendes Wasser, für elektrisches Licht, für das täglich ins Haus gebrachte künstliche Eis. Auch für die Küche ist gut gesorgt, es fehlt weder an Fleisch noch an Fischen, nicht an Gemüsen und saftigem Obst. Viel Ärger hat die Hausfrau mit der eingeborenen Dienerschaft, die im allgemeinen nicht nur arbeitscheu ist, sondern auch über die Begriffe Mein und Dein ihre eigene Ansichten hat. Der Kolonist verbringt den Rest des Tages entweder zu Hause oder im Klub. An Vergnügungen im europäischen Sinn gibt es ein Kino und sportliche Veranstaltungen und hin und wieder ein Konzert einheimischer Künstler. Die Landessprache ist französisch, die Staatsreligion katholisch. Aber mit dem Christentum der untern Schichten ist es nicht weit her, sie sind vom wildesten Aberglauben beseelt, und in manchen entlegenen Landesteilen soll im geheimen noch immer dem alten Fetischdienst der afrikanischen Ahnen gehuldigt werden. Die politische Unabhängigkeit ist nicht allzugroß, denn seitdem die Vereinigten Staaten zum Schutz ihrer wirtschaftlichen Interessen in Haiti dort eine Art Vormundschaft errichtet haben, wird die schwarze Republik in Wirklichkeit von der Wallstreet regiert, von den Finanzmagnaten des Neuyorker Börsenviertels.

D. N.

So sieht es in einem Zigarrenladen in Port-au-Prince aus, der Haupt- und Hafenstadt von Haiti

Negerin mit europäischem Blut in den Adern

Zeitbilder

Bild links: Eine junge Meisterschwimmerin

Sechzehn Jahre alt ist die jugendliche Schwimmerin Eleanor aus Miami in Florida (Amerika). Sie hat ihren Weltrekord im 300-Yard-Schwimmen von 4 Minuten 16 Sekunden noch um $6^2/_5$ Sekunden verbessert. (Pressephoto)

*

Bild rechts: Im Flugzeug zur letzten Ruhe

An einem heiligen Ort bestattet zu werden, ist der Wunsch jedes frommen Mohammedaners. Ein reicher Kaufmann in Schiras (Persien), der seine Tochter in der geweihten Erde Karbelas in Nordostarabien beisetzen lassen wollte, benutzte ein Flugzeug zur Beförderung des Sarges, weil die Straße nach Karbela für den Transport gesperrt war. (Atlantic)

Seltenes Jubiläum einer treuen Hausangestellten

52 Jahre hat Henriette Blume einer Familie treu gedient. Ihr wurde aus diesem Anlaß von der Vorsitzenden des Berliner Vaterländischen Frauenvereins eine Kette als Zeichen der Anerkennung überreicht. (S. B. D.)

*

Bild links: „Lustig Blut und leichter Sinn ..."

Mit den warmen Tagen regt sich wieder überall frohe Wanderlust, und vom Himmelfahrtstage ab werden von den Vereinen die sogenannten »Herrenpartien« veranstaltet, bei denen es auch ohne Damen recht fidel zuzugehen pflegt. An diesem Tage flieht der Griesgram, und Frohsinn und Humor schwingen ihre Szepter, wie die lustige Gesellschaft auf unserm Bilde beweist. (D. P. Z.)

Für stille Stunden

Unter Männern

Sie, Glücklicher, feiern in einem halben Jahr Hochzeit. Ich wünschte, ich wäre an ihrer Stelle.

— Aber Sie sind doch schon verheiratet.

Eben darum.

Beim Krankenbesuch

Arzt: Klagt Ihr Mann auch viel über Durst?

Gattin: Nein, darüber freut er sich!

Preiserhöhung

In Berlin sollen die Friseure ihre Preise wieder erhöht haben?

— Ja, das sind auch wirklich die einzigen Kopfarbeiter, die gut bezahlt werden!

*

Lange ist nicht ewig, aber ewig ist lange.

Rösselsprung

sten	er	ben	ta
le	ge	schwer	dem
sten	drei	das	ist
	am	vor	

Die richtige Silbe

Wie heißt die Silbe? Sie steht nach bi und ja und vor ne und ja.

Billige Kost

Einer »Vielzahl Menschen« mag es wohl behagen,
daß sie in schwierigen Ernährungstagen,
wo mancher sich ums Essen schindet,
zu jeder Zeit »Verpflegung« findet.
Sehr einfach: wenn die Vielzahl nur ein »a«
in ihres Namens Mitte stellt,
im Nu steht dann das Essen da
ganz mühelos und ohne Geld.

Auflösungen:

Billige Kost: Menge, Men—a—ge.

Die richtige Silbe: »Ion«, Bilbon, Jafon, Sonne, Sonja.

Rösselsprung: Das Leben ist am schwersten drei Tage vor dem Essen.

Verantwortlicher Schriftleiter Arno Kettmann / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart